

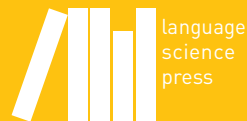
Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen

Zweite, überarbeitete Auflage

Roland Schäfer

Entwurf (25. August 2016)

Textbooks in Language Sciences 2



Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen

Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen ist eine Einführung in die deskriptive Grammatik am Beispiel des gegenwärtigen Deutschen in den Bereichen Phonetik, Phonologie, Morphologie, Syntax und Graphematik. Das Buch ist für jeden geeignet, der sich für die Grammatik des Deutschen interessiert, vor allem aber für Studierende der Germanistik bzw. Deutschen Philologie. Im Vordergrund steht die Vermittlung grammatischer Erkenntnisprozesse und Argumentationsweisen auf Basis konkreten sprachlichen Materials. Es wird kein spezieller theoretischer Rahmen angenommen, aber nach der Lektüre sollten Leser in der Lage sein, sowohl deskriptiv ausgerichtete Forschungsartikel als auch theoriennahe Einführungen lesen zu können. Trotz seiner Länge ist das Buch für den Unterricht in BA-Studiengängen geeignet, da grundlegende und fortgeschrittene Anteile getrennt werden und die fünf Teile des Buches auch einzeln verwendet werden können. Das Buch enthält zahlreiche Übungsaufgaben, die im Anhang gelöst werden.

Die zweite Auflage ist vor allem auf Basis von Rückmeldungen aus Lehrveranstaltungen entstanden und enthält neben zahlreichen kleineren Korrekturen größere Überarbeitungen im Bereich der Phonologie, Wortbildung und Graphematik.

Roland Schäfer studierte Sprachwissenschaft und Japanologie an der Philipps-Universität Marburg. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Georg-August Universität Göttingen und der Freien Universität Berlin. Er promovierte 2008 an der Georg-August Universität Göttingen mit einer theoretischen Arbeit zur Syntax-Semantik-Schnittstelle. Seine aktuellen Forschungsschwerpunkte sind die korpusbasierte Morphosyntax und Graphematik des Deutschen und anderer germanischer Sprachen sowie die Erstellung sehr großer Korpora aus Webdaten. Seit 2015 leitet er das DFG-finanzierte Projekt *Linguistische Web-Charakterisierung und Webkorpuserstellung* an der Freien Universität Berlin. Er hat langjährige Erfahrung in deutscher und englischer Sprachwissenschaft sowie in der deutschen Sprachwissenschaft und Computerlinguistik.

Roland Schäfer

Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen



Textbooks in Language Sciences

Editors: Stefan Müller, Martin Haspelmath

Editorial Board: Claude Hagège, Marianne Mithun, Anatol Stefanowitsch, Foong Ha Yap

In this series:

1. Müller, Stefan. Grammatical Theory: From transformational grammar to constraint-based approaches.
2. Schäfer, Roland. Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen.

Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen

Zweite, überarbeitete Auflage

Roland Schäfer

Roland Schäfer. 2016. *Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen: Zweite, überarbeitete Auflage* (Textbooks in Language Sciences 2). Berlin: Language Science Press.

This title can be downloaded at:

<http://langsci-press.org/catalog/book/46>

© 2016, Roland Schäfer

Published under the Creative Commons Attribution 4.0 Licence (CC BY 4.0):

<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

ISBN: 000-0-000000-00-0 (Digital)

000-0-000000-00-0 (Hardcover)

000-0-000000-00-0 (Softcover)

ISSN: 2364-6209

Cover and concept of design: Ulrike Harbort

Typesetting: Roland Schäfer

Proofreading: Thea Dittrich

Fonts: Linux Libertine, Arimo, DejaVu Sans Mono

Typesetting software: Xe_{La}TeX

Language Science Press

Habelschwerdter Allee 45

14195 Berlin, Germany

langsci-press.org

Storage and cataloguing done by FU Berlin

Freie Universität  Berlin

Language Science Press has no responsibility for the persistence or accuracy of URLs for external or third-party Internet websites referred to in this publication, and does not guarantee that any content on such websites is, or will remain, accurate or appropriate. Information regarding prices, travel timetables and other factual information given in this work are correct at the time of first publication but Language Science Press does not guarantee the accuracy of such information thereafter.

Für Alma, Frau Brüggemolte, Doro, Edgar, Elin,
Emma, den ehemaligen FCR Duisburg, Frida,
Ischariot, Johan, Lemmy, Liv, Marina, Mausi,
Michelle, Nadezhda, Pavel, Sarah,
Tania, Tarek, Herrn Uhl, Vanessa und so.

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkungen	1
I Sprache und Sprachsystem	11
1 Grammatik	13
1.1 Sprache und Grammatik	13
1.1.1 Sprache als Symbolsystem	13
1.1.2 Grammatik	16
1.1.3 Akzeptabilität und Grammatikalität	17
1.1.4 Ebenen der Grammatik	20
1.1.5 Kern und Peripherie	21
1.2 Deskriptive und präskriptive Grammatik	26
1.2.1 Beschreibung und Vorschrift	26
1.2.2 Regel, Regularität und Generalisierung	27
1.2.3 Norm als Beschreibung	32
1.2.4 Empirie	33
2 Grundbegriffe der Grammatik	39
2.1 Merkmale und Werte	39
2.2 Relationen	42
2.2.1 Kategorien	42
2.2.2 Paradigma und Syntagma	45
2.2.3 Strukturbildung	50
2.2.4 Rektion und Kongruenz	53
2.3 Valenz	57

II	Laut und Lautsystem	69
3	Phonetik	71
3.1	Grundlagen der Phonetik	71
3.1.1	Das akustische Medium	71
3.1.2	Orthographie und Graphematik	73
3.1.3	Segmente und Merkmale	75
3.2	Anatomische Grundlagen	76
3.2.1	Zwerchfell, Lunge und Luftröhre	77
3.2.2	Kehlkopf und Rachen	78
3.2.3	Mundraum, Zunge und Nase	79
3.3	Artikulationsart	80
3.3.1	Passiver und aktiver Artikulator	80
3.3.2	Stimmhaftigkeit	82
3.3.3	Obstruenten	82
3.3.4	Approximanten	85
3.3.5	Nasale	86
3.3.6	Vokale	86
3.3.7	Oberklassen für Artikulationsarten	88
3.4	Artikulationsort	89
3.4.1	Das IPA-Alphabet	90
3.4.2	Laryngale	91
3.4.3	Uvulare	91
3.4.4	Velare	92
3.4.5	Palatale	92
3.4.6	Palatoalveolare und Alveolare	93
3.4.7	Labio-dentale und Bilabiale	93
3.4.8	Affrikaten	94
3.4.9	Vokale und Diphthonge	94
3.5	Phonetische Merkmale	98
3.6	Besonderheiten der Transkription	100
3.6.1	Auslautverhärtung	100
3.6.2	Silbische Nasale und Approximanten	101
3.6.3	Orthographisches <i>n</i>	101
3.6.4	Orthographisches <i>s</i>	102
3.6.5	Orthographisches <i>r</i>	103
4	Phonologie	107
4.1	Segmente	107

4.1.1	Segmente, Merkmale und Verteilungen	107
4.1.2	Zugrundeliegende Formen und Strukturbedingungen . .	111
4.1.3	Auslautverhärtung	114
4.1.4	Gespanntheit, Betonung und Länge	115
4.1.5	Verteilung von [ç] und [χ]	119
4.1.6	/ʁ/-Vokalisierungen	120
4.2	Silben und Wörter	122
4.2.1	Phonotaktik	122
4.2.2	Silben	122
4.2.3	Silbenstruktur	125
4.2.4	Der Anfangsrand im Einsilbler	127
4.2.5	Der Endrand im Einsilbler	130
4.2.6	Sonorität	132
4.2.7	Die Systematik der Ränder	136
4.2.8	Einsilbler und Zweisilbler	143
4.2.9	Maximale Anfangsränder	150
4.3	Wortakzent	151
4.3.1	Prosodie	151
4.3.2	Wortakzent im Deutschen	153
4.3.3	Prosodische Wörter	159
III	Wort und Wortform	169
5	Wortklassen	171
5.1	Wörter	171
5.1.1	Definitionsprobleme	171
5.1.2	Wörter und Wortformen	175
5.2	Klassifikationsmethoden	177
5.2.1	Semantische Klassifikation	177
5.2.2	Paradigmatische Klassifikation	179
5.2.3	Syntagmatische Klassifikation	182
5.3	Wortklassen des Deutschen	184
5.3.1	Filtermethode	184
5.3.2	Flektierbare Wörter	185
5.3.3	Verben und Nomina	186
5.3.4	Substantive	187
5.3.5	Adjektive	188
5.3.6	Präpositionen	189

5.3.7	Komplementierer	190
5.3.8	Adverben, Adkopulas und Partikeln	192
5.3.9	Adverben und Adkopulas	193
5.3.10	Satzäquivalente	194
5.3.11	Konjunktionen	194
5.3.12	Gesamtübersicht	195
6	Morphologie	201
6.1	Formen und ihre Struktur	201
6.1.1	Form und Funktion	201
6.1.2	Morphe	205
6.1.3	Wörter, Wortformen und Stämme	208
6.1.4	Umlaut und Ablaut	210
6.2	Morphologische Strukturen	212
6.2.1	Lineare Beschreibung	212
6.2.2	Strukturformat	214
6.3	Flexion und Wortbildung	215
6.3.1	Statische Merkmale	215
6.3.2	Abgrenzung von Flexion und Wortbildung	216
6.3.3	Lexikonregeln	221
7	Wortbildung	231
7.1	Komposition	231
7.1.1	Definition und Überblick	231
7.1.2	Kompositionstypen	234
7.1.3	Rekursion	237
7.1.4	Kompositionsfugen	239
7.2	Konversion	242
7.2.1	Definition und Überblick	242
7.2.2	Konversion im Deutschen	244
7.3	Derivation	246
7.3.1	Definition und Überblick	246
7.3.2	Derivation ohne Wortklassenwechsel	248
7.3.3	Derivation mit Wortklassenwechsel	251
8	Nominalflexion	259
8.1	Kategorien	260
8.1.1	Numerus	260
8.1.2	Kasus	262

8.1.3	Person	267
8.1.4	Genus	269
8.1.5	Zusammenfassung	270
8.2	Substantive	271
8.2.1	Traditionelle Flexionsklassen	272
8.2.2	Numerusflexion	274
8.2.3	Kasusflexion	276
8.2.4	Schwache Substantive	279
8.2.5	Revidiertes Klassensystem	282
8.3	Artikel und Pronomina	283
8.3.1	Gemeinsamkeiten und Unterschiede	283
8.3.2	Übersicht über die Flexionsmuster	288
8.3.3	Pronomina und definite Artikel	289
8.3.4	Indefinite Artikel und Possessivartikel	293
8.4	Adjektive	294
8.4.1	Klassifikation	294
8.4.2	Flexion	295
8.4.3	Komparation	300
9	Verbalflexion	307
9.1	Kategorien	307
9.1.1	Person und Numerus	307
9.1.2	Tempus	308
9.1.3	Tempusformen	314
9.1.4	Modus	316
9.1.5	Finitheit und Infinitheit	318
9.1.6	Genus verbi	320
9.1.7	Zusammenfassung	321
9.2	Flexion	322
9.2.1	Unterklassen	322
9.2.2	Tempus, Numerus und Person	326
9.2.3	Konjunktivflexion	328
9.2.4	Zusammenfassung	330
9.2.5	Infinite Formen	332
9.2.6	Formen des Imperativs	333
9.2.7	Kleine Verbklassen	335

IV Satz und Satzglied	345
10 Konstituentenstruktur	347
10.1 Syntaktische Struktur	347
10.2 Konstituenten	355
10.2.1 Konstituententests	356
10.2.2 Konstituenten und Satzglieder	360
10.2.3 Strukturelle Ambiguität	363
10.3 Analysen von Konstituentenstrukturen	364
10.3.1 Terminologie für Baumdiagramme	364
10.3.2 Phrasenschemata	366
10.3.3 Phrasen, Köpfe und Merkmale	367
11 Phrasen	377
11.1 Koordination	378
11.2 Nominalphrase	381
11.2.1 Die Struktur der NP	381
11.2.2 Innere Rechtsattribute	383
11.2.3 Rektion und Valenz in der NP	385
11.2.4 Adjektivphrasen und Artikelwörter	388
11.3 Adjektivphrase	392
11.4 Präpositionalphrase	395
11.4.1 Normale PP	395
11.4.2 PP mit flektierbaren Präpositionen	396
11.5 Adverbphrase	398
11.6 Komplementiererphrase	399
11.7 Verbphrase und Verbkomplex	400
11.7.1 Verbphrase	401
11.7.2 Verbkomplex	403
11.8 Konstruktion von Konstituentenanalysen	407
12 Sätze	415
12.1 Hauptsatz und Matrixsatz	415
12.2 Konstituentenstellung und Feldermodell	417
12.2.1 Konstituentenstellung in unabhängigen Sätzen	417
12.2.2 Das Feldermodell	420
12.2.3 LSK-Test und Nebensätze	425
12.3 Schemata für Sätze	428
12.3.1 Verb-Zweit-Sätze	428

12.3.2	Verb-Erst-Sätze	432
12.3.3	Syntax der Partikelverben	433
12.3.4	Kopulasätze	434
12.4	Nebensätze	436
12.4.1	Relativsätze	436
12.4.2	Komplementsätze	441
12.4.3	Adverbialsätze	444
13	Relationen und Prädikate	451
13.1	Semantische Rollen	452
13.1.1	Allgemeine Einführung	452
13.1.2	Semantische Rollen und Valenz	455
13.2	Prädikate und prädikative Konstituenten	457
13.2.1	Das Prädikat	457
13.2.2	Prädikative	458
13.3	Subjekte	461
13.3.1	Subjekte als Nominativ-Ergänzungen	461
13.3.2	Arten von <i>es</i> im Nominativ	465
13.4	Passiv	469
13.4.1	<i>werden</i> -Passiv und Verbklassen	469
13.4.2	<i>bekommen</i> -Passiv	473
13.5	Objekte, Ergänzungen und Angaben	475
13.5.1	Akkusative und direkte Objekte	475
13.5.2	Dative und indirekte Objekte	476
13.5.3	PP-Ergänzungen und PP-Angaben	480
13.6	Analytische Tempora	481
13.7	Modalverben und Halbmodalverben	486
13.7.1	Ersatzinfinitiv und Oberfeldumstellung	486
13.7.2	Kohärenz	487
13.7.3	Modalverben und Halbmodalverben	490
13.8	Infinitivkontrolle	493
13.9	Bindung	496
V	Sprache und Schrift	507
14	Phonologische Schreibprinzipien	509
14.1	Status der Graphematik	509
14.1.1	Graphematik als Teil der Grammatik	509

14.1.2	Ziele und Vorgehen in diesem Buch	515
14.2	Buchstaben und phonologische Segmente	516
14.2.1	Konsonantenschreibungen	516
14.2.2	Vokalschreibungen	520
14.3	Silben und Wörter	522
14.3.1	Dehnungs- und Schärfungsschreibungen	522
14.3.2	Eszett an der Silbengrenze	526
14.3.3	<i>h</i> zwischen Vokalen	530
14.4	Betonung und Hervorhebung	531
14.5	Ausblick auf den Nicht-Kernwortschatz	533
15	Morphosyntaktische Schreibprinzipien	539
15.1	Wortbezogene Schreibungen	539
15.1.1	Wörter	539
15.1.2	Wortklassen	541
15.1.3	Wortbildung	545
15.1.4	Abkürzungen und Auslassungen	547
15.1.5	Konstantenschreibungen	551
15.2	Schreibung von Phrasen und Sätzen	553
15.2.1	Phrasen	553
15.2.2	Unabhängige Sätze	555
15.2.3	Nebensätze und Verwandtes	558
	Lösungen zu den Übungen	564
	Bibliographie	613
	Literatur	613
	Index	620

Teil I

Sprache und Sprachsystem

2 Grundbegriffe der Grammatik

2.1 Merkmale und Werte

Im Folgenden wird der Begriff der *grammatischen Einheit* verwendet. Zunächst folgt also die sehr durchsichtige Definition dieses Begriffs in Definition 2.1.



Grammatische Einheit

Definition 2.1

Eine *grammatische Einheit* ist jedes systematisch beobachtbare sprachliche Objekt (z.B. Laute, Buchstaben, Wörter, Sätze). Eine Einheit ist jeweils auf einer der sprachlichen (bzw. grammatischen) Ebenen (z. B. Phonologie, Morphologie, Syntax) verortet.

Laute sind Einheiten der Phonologie, Wortbestandteile und Wörter sind Einheiten der Morphologie. Wörter sind gleichzeitig neben Gruppen von Wörtern und Sätzen die Einheiten der Syntax. Sprachliche Einheiten auf allen Ebenen haben *Merkmale* (man könnte auch von *Eigenschaften* sprechen), so wie wir allen Dingen in der Welt Merkmale zusprechen können. Umgangssprachlich würde man sagen, dass der Eiffelturm das Merkmal *stählern* hat, weil er aus Stahl gebaut ist, oder man würde sagen, dass eine Erdbeere das Merkmal *rot* hat. Im Grunde wollen wir hier mit sprachlichen Einheiten (wie Lauten oder Wörtern) nicht anders vorgehen als mit dem Eiffelturm oder mit Erdbeeren: Die Merkmale sprachlicher Einheiten sollen ermittelt werden. Allerdings werden dabei das Merkmal und sein Wert genau getrennt.

Am Beispiel der roten Erdbeere lässt sich gut zeigen, dass das Merkmal des Rotseins auch anders angegeben werden kann. Statt zu sagen, die Erdbeere habe das Merkmal *rot*, könnten wir auch sagen, dass die Erdbeere das Merkmal *Farbe* hat, welches den Wert *rot* hat. Was ist der Vorteil von dieser Trennung? Würde

2 Grundbegriffe der Grammatik

man sagen, der Eiffelturm habe das Merkmal *325m*? Wahrscheinlich nicht, denn es könnte sich bei der Angabe *325m* um die Breite oder Tiefe handeln, genauso gut über die Höhe seines Sockels über dem Meeresspiegel oder die Gesamtlänge der in ihm verbauten Stahlträger. Eindeutiger und korrekter wäre es, zu sagen der Eiffelturm hat das Merkmal *Höhe* mit dem Wert *325m*. Das Trennen von Merkmal und Wert hat aber nicht nur den Vorteil der Eindeutigkeit. Nicht alle Dinge, die wir wahrnehmen, haben ein Merkmal *Höhe*. Höhe ist nur ein gültiges Merkmal von physikalisch konkreten Dingen wie Erdbeeren oder Türmen, nicht aber von abstrakteren Dingen wie Ideen, Verträgen oder Gesprächen. Allein durch die Anwesenheit oder die Abwesenheit eines Merkmals werden also Dinge klassifiziert, unabhängig von den jeweiligen Werten der Merkmale.

Merkmale, so wie sie oben definiert wurden, helfen also, Dinge zu kategorisieren. Im grammatischen Bereich finden wir ähnliche Situationen. Ein Verb (*laufen*, *philosophieren* usw.) hat in keiner seiner Formen ein grammatisches Geschlecht (das sog. *Genus*, also *Femininum*, *Maskulinum* oder *Neutrum*). Substantive wie *Sahne*, *Kuchen* und *Kompott* haben allerdings immer ein spezifisches Genus, wie wir unter anderem an dem wechselnden Artikel sehen können: *die Sahne*, *der Kuchen*, *das Kompott*. Sobald wir sagen, ein Wort sei ein Nomen oder ein Verb, wissen wir also, dass bestimmte Merkmale bei diesem Wort vorhanden sind, andere aber nicht. Das wissen wir, auch ohne den konkreten Wert (hier also *feminin*, *maskulin* oder *neutral*) zu kennen. Daher müssen wir prinzipiell angeben:

1. Welche Merkmale gibt es?
2. Welche Werte können diese Merkmale haben?
3. Welche Klassen von Einheiten (z. B. Vokale, Konsonanten, Verben, Substantive) haben ein bestimmtes Merkmal?
4. Was sind die Werte dieser Merkmale bei jeder konkreten Einheit (beim Vokal *a*, beim Konsonant *t*, beim Verb *laufen*, beim Substantiv *Sahne*)?

§

Merkmal und Wert**Definition 2.2**

Ein *Merkmal* ist die Kodierung einer Eigenschaft einer grammatischen Einheit. Zu jedem Merkmal gibt es eine Menge von *Werten*, die es annehmen kann. Grammatische Eigenschaften von Einheiten können vollständig durch Mengen von Merkmal-Wert-Paaren beschrieben werden.

Formal schreiben wir Merkmale und Werte folgendermaßen auf:

(1) **Merkmalsdefinition**

MERKMAL: *wert*, *wert*,...

(2) **Merkmal-Wert-Kodierung**

Einheit = [MERKMAL: *wert*, MERKMAL: *wert*, ...]

Beispiele hierfür wären:

(3) GENUS: *feminin*, *maskulin*, *neutral*(4) a. Sahne = [GENUS: *feminin*, ...]

b. Kuchen = [GENUS: *maskulin*, ...]

c. Kompott = [GENUS: *neutral*, ...]

Das Gleichheitszeichen zwischen der Einheit und der gegebenen Merkmalsmenge steht für eine sehr starke Annahme. Die grammatischen Merkmale, die wir den Einheiten zuweisen, sind alles, was uns an der Einheit interessiert, da wir uns hier nur mit Grammatik beschäftigen. Die Angabe der Merkmalsmenge ist also die vollständige Definition der sprachlichen Einheit aus Sicht der Grammatik.

Zusammenfassung von Abschnitt 2.1

Grammatische Einheiten (Laute, Wörter, Sätze usw.) können – genau wie andere Betrachtungsgegenstände – über Merkmale und ihre Werte beschrieben werden. Die Unterscheidung von Merkmalen (wie Kasus oder Numerus) und ihren Werten erlaubt es, sprachliche Einheiten allein schon durch das Vorhandensein bzw. die Abwesenheit von Merkmalen in Klassen einzuteilen.

2.2 Relationen

In diesem Abschnitt werden weitere Begriffe eingeführt, die ähnlich zentral für die Grammatik sind wie der Begriff des Merkmals. Alle diese Begriffe haben mit *Relationen* (Beziehungen) zwischen sprachlichen Einheiten zu tun, allerdings auf verschiedene Art und Weise und auf verschiedenen Ebenen.

2.2.1 Kategorien

Schon im Zusammenhang mit Merkmalen haben wir von *Kategorien* gesprochen. Am Beispiel der *lexikalischen Kategorien* wird jetzt genauer definiert, was Kategorien sind. Es wird erst der Begriff des *Lexikons* definiert, wobei wir auf den Merkmalsbegriff zurückgreifen.

§

Lexikon

Definition 2.3

Das *Lexikon* ist die Menge aller Wörter einer Sprache, definiert durch die vollständige Angabe ihrer Merkmale und deren Werte.

Die Definition hat einen vorläufigen Charakter vor allem deshalb, weil wir noch nicht definiert haben, was überhaupt ein Wort ist, aber die Definition des

Lexikons darauf zurückgreift (vgl. Kapitel 5, Definition 5.5, S. 176). Man kann aber vorerst einen nicht definierten, intuitiven Wortbegriff zugrundelegen.¹

Den Begriff der *Kategorie* kann man nun anhand der lexikalischen Kategorie gut einführen. Wir haben bereits festgestellt, dass Wörter Gruppen bilden, je nachdem, welche Merkmale sie haben oder nicht haben. Das heißt aber gleichzeitig, dass das Lexikon eigentlich nicht bloß eine ungeordnete Menge von Wörtern ist. Die Elemente (die Wörter) in dieser Menge (dem Lexikon) sind allein dadurch geordnet, dass sie in unterschiedlichem Maße identische Merkmale und Werte für diese Merkmale haben. Beispielhaft wurde gesagt, dass sich Verben und Substantive durch die Abwesenheit bzw. Anwesenheit des Merkmals GENUS unterscheiden. Wir können also das Lexikon zumindest in Kategorien von Wörtern aufteilen, die GENUS haben oder nicht (vgl. Abbildung 2.1).

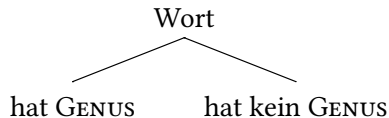


Abbildung 2.1: Vorschlag lexikalischer Kategorien

Eventuell sind dies nicht die einzigen Kategorien, in die man das Lexikon aufteilen sollte. Wenn wir Beispielwörter hinzufügen, wird dies wahrscheinlich sofort deutlich (vgl. Abbildung 2.2).

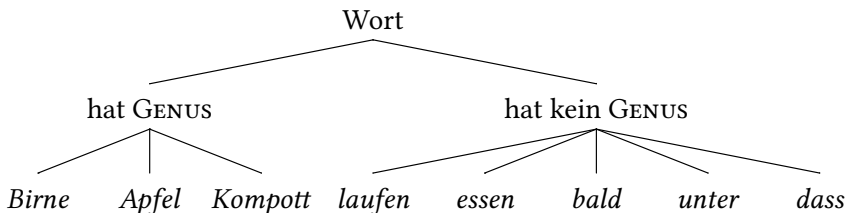


Abbildung 2.2: Einige Wörter in lexikalischen Kategorien

Bei den Wörtern ohne GENUS finden wir nicht nur Verben wie *laufen*, sondern auch Adverbien wie *bald*, Präpositionen wie *unter* oder Komplementierer wie *dass*. Es wird sich in Kapitel 5 als günstiger erweisen, zuerst nach dem Vorhandensein des Merkmals NUMERUS zu kategorisieren. Substantive und Verben

¹ Wie schon beim Begriff der Grammatik (Abschnitt 1.1.2) ist hier mit Lexikon also nicht ein Nachschlagewerk in Buchform gemeint.

(ggf. auch Adjektive) haben alle ein solches Merkmal, bilden also einen *Singular* (Einzahl) und *Plural* (Mehrzahl): *Mann, Männer* bzw. *laufe, laufen*. Wörter wie *bald, unter* oder *dass* haben dieses Merkmal nicht. Man könnte also die Kategorisierung revidieren und den Baum in Abbildung 2.3 als Analyse vorschlagen, der natürlich auch noch nicht die endgültige Fassung darstellt (vgl. Kapitel 11 und 12). Die Unterscheidung in Wörter mit und ohne *NUMERUS* entspricht der traditionellen Unterscheidung zwischen *flektierbaren* (formveränderlichen oder auch *beugbaren*) und *nicht flektierbaren* Wörtern.

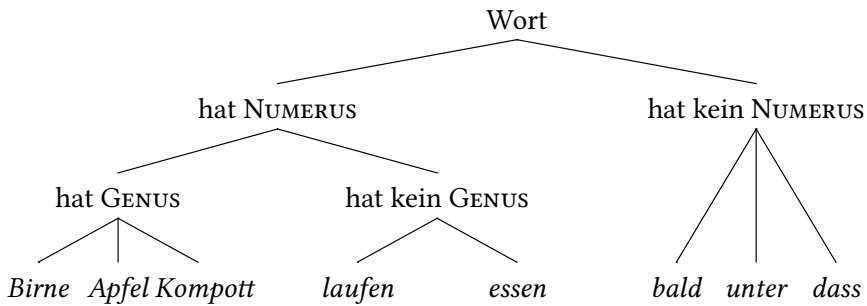


Abbildung 2.3: Genauerer Vorschlag lexikalischer Kategorien

Wenn man das Lexikon genauer auf diese Weise untersucht, ergibt sich eine vollständige Hierarchie, die die traditionell als *Wortarten* oder *Wortklassen* bezeichneten Kategorien abbildet. Allerdings wird die Unterscheidung wesentlich feiner als die traditionellen Wortarten, denn jeder Unterschied in der Merkmalsausstattung erzeugt neue Unterkategorien. Im Kapitel zu den Wortklassen (Kapitel 5) legen wir daher einen absichtlich groben Maßstab an, um die traditionellen Wortarten als ungefähre Orientierungshilfe in der Struktur des Lexikons zu rekonstruieren. Die Definition der Kategorie ist jetzt relativ leicht zu geben.

§

Kategorie

Definition 2.4

Eine *Kategorie* ist eine Menge sprachlicher Einheiten, die alle ein bestimmtes Merkmal haben oder bei denen der Wert eines bestimmten Merkmals gleich gesetzt ist.

Kategorisierungen anhand von Merkmalsausstattungen werden konkret gleich im nächsten Kapitel (Phonetik) eingeführt, zum Beispiel wenn Vokale und Konsonanten unterschieden werden. Aber auch syntaktische Einheiten wie die sogenannten *Satzglieder* (z. B. Objekte oder adverbale Bestimmungen) können so definiert werden, dass sich die wesentlichen Unterschiede im grammatischen Verhalten (und damit die Wortart) aus ihren Merkmalsausstattungen ergeben. Kategorien sind Einordnungen von Einheiten in bestimmte Gruppen. Die Relationen, die durch die lexikalischen Kategorien definiert werden, bestehen zwischen Wörtern im Lexikon. Zwischen je zwei Wörtern besteht also die Relation *Ist-in-derselben-Klasse*, oder die Relation *Ist-nicht-in-derselben-Klasse*. Im nächsten Abschnitt geht es um eine ganz andere Art der Relation zwischen Einheiten, nämlich um ihr konkretes Vorkommen in größeren Zusammenhängen oder Strukturen.

2.2.2 Paradigma und Syntagma

Der Begriff des *Paradigmas* hat viel mit unserer Definition der Kategorie zu tun. Es folgt zunächst eine Zusammenstellung von Formen.

- (5) a. (die) Tochter
b. (die) Töchter
- (6) a. (der) Saum
b. (die) Säume
- (7) a. (der) Mensch
b. (die) Menschen
- (8) a. (sie) läuft
b. (sie) lief
- (9) a. (sie) kauft
b. (sie) kaufte

Es handelt sich bei (5)–(7) um den Singular und den Plural der jeweiligen Wörter. Im Falle von *laufen* und *kaufen* wurden die Formen der dritten Person des Singulars im Präsens und Präteritum angegeben. Die Formen *(die) Tochter* und *(die) Töchter*, die Formen *(der) Saum* und *(die) Säume* sowie die Formen *(der) Mensch* und *(die) Menschen* stehen offensichtlich in einer besonderen Beziehung, und diese Beziehung ist systematisch an den Formen aller Substantive beobachtbar, auch wenn die Art der Formenbildung jeweils stark unterschiedlich ist bzw.

manchmal gar kein Formenunterschied auftritt. Vereinfacht könnte man auch sagen, dass alle Substantive einen (Nominativ) Singular und Plural haben.² Genau so könnte man aus den Kasusformen der Substantive eine entsprechende Reihe für jedes Substantiv bilden. Ähnliches gilt für die Verben. Offensichtlich bilden *laufen* und *kaufen* ihre Formen unterschiedlich, auch wenn sie im Infinitiv sehr ähnlich aussehen. Jedes Verb hat aber trotz dieser Unterschiede Formen für Präsens und Präteritum, und zwischen diesen Formen besteht jeweils dieselbe Beziehung, nämlich die des Tempusunterschiedes (Unterschied der Zeitform). Die damit demonstrierten Beziehungen sind *paradigmatisch*.

§

Paradigma

Definition 2.5

Ein *Paradigma* ist eine Reihe von Formen, in der die Einheiten einer bestimmten Kategorie (z. B. einer Wortart) auftreten. Die Formen sind dadurch verbunden, dass bei allen bestimmte Merkmale und Werte identisch sind (z. B. Genus bei den Formen eines bestimmten Substantivs). An jeder Position der Reihe muss aber eine Änderung eines Werts eines Merkmals auftreten (z. B. Numerus, Tempus), die durch eine Formänderung angezeigt werden kann.

Diese Definition versteht das Paradigma als das Formenraster, in das sich bestimmte Einheiten einreihen. Wir sprechen von *Einheiten* statt von *Wörtern*, weil nicht nur einzelne Wörter, sondern auch kleinere oder größere Einheiten prinzipiell Paradigmen bilden, auch wenn das morphologische Paradigma (die Formen eines Wortes) den prototypischen Fall eines Paradigmas darstellen. Ein Beispiel für eine paradigmatische Beziehung zwischen größeren Einheiten wird in (10) illustriert.

- (10) a. Die Experten glauben, dass sie den Koffer wiedererkennen.
b. Die Experten glauben, den Koffer wiederzuerkennen.

In (10a) liegt ein Nebensatz mit *dass* vor (vgl. Abschnitt 12.4.2), in (10b) eine

² Es gibt Ausnahmen, die aber vielmehr in der Bedeutung begründet sind als in der Grammatik. Dies sind z. B. Substantive, die nur im Plural auftreten, wie *Ferien*.

Infinitivkonstruktion (vgl. Abschnitt 13.8). Beides sind nebensatzartige Strukturen, die hier auch genau dieselbe Position in einer größeren Struktur einnehmen. Sie unterscheiden sich allerdings in ihrer Form und auch in weiteren Merkmalen, wie z. B. dem Vorhandensein (10a) oder Nichtvorhandensein (10b) eines Subjektes bzw. einer Nominalphrase im Nominativ.

Das Beispiel (10) leitet damit auch über zum Begriff des *Syntagmas*, der den des Paradigmas ergänzt. In (10) nehmen nämlich, wie schon gesagt, die Formen des Paradigmas (*dass*-Satz und *zu*-Infinitiv) dieselbe Position in einer größeren Struktur ein. Dies ist nicht immer so, wie (11) zeigt.

- (11) a. Die Experten vermuten, dass sie ein schlechter Scherz sind.
b. * Die Experten vermuten, ein schlechter Scherz zu sein.

Wenn als Verb im Hauptsatz *vermuten* statt *glauben* steht, kann der *zu*-Infinitiv nicht stehen. Es gibt also Kontexte, in denen Formen eines Paradigmas eingesetzt werden können, und Kontexte, in denen dies nicht geht. Auch für die Formen des Singulars und Plurals kann man das zeigen.

- (12) a. Ihre Tochter spielt heute in der A-Mannschaft.
b. * Ihre Töchter spielt heute in der A-Mannschaft.

Der Singular in (12a) ist völlig unauffällig, der Plural in derselben Umgebung in (12b) führt zu einem ungrammatischen Satz. Die Umgebungen, in denen Formen vorkommen, bestimmen also in der Regel, welche Form das Wort haben muss, also welche Form aus dem Paradigma gefordert wird. Diese Umgebungen oder Kontexte machen die syntagmatische Ebene aus.



Syntagma

Definition 2.6

Das *Syntagma* ist der aus anderen Einheiten bestehende Kontext, in dem eine bestimmte Einheit steht. In bestimmten Positionen des Syntagmas werden dabei typischerweise spezifische Formen aus dem Paradigma der betreffenden Einheit gefordert.

Der Begriff des Syntagmas wird im Abschnitt zu den syntaktischen Relationen (Abschnitt 2.2.4) wiederkehren, und er ist der zentrale theoretische Begriff,

mittels dessen man die Bildung größerer Strukturen aus kleineren Einheiten verstehen kann. Auch wenn nicht permanent auf die Begriffe des Paradigmas und Syntagmas zurückverwiesen wird, sind dies dennoch die zentralen Begriffe der Grammatik.

In der Definition des Paradigmas kommt der Begriff der Kategorie bereits vor, womit die Beziehung von Kategorie und Paradigma prinzipiell geklärt ist. Sehr instruktiv ist es aber auch, der Erwähnung des Merkmalsbegriffs (Definition 2.2) in der Definition des Paradigmas nachzugehen. Zunächst ergibt sich, dass ein Paradigma, wenn es spezifisch für Einheiten einer bestimmten Kategorie ist, automatisch auch verlangt, dass diese Einheiten bestimmte Merkmale gemein haben. Dies ergibt sich vor allem deshalb, weil unsere Definition der Kategorie genau solche Übereinstimmung von Merkmalen voraussetzt. Das heißt konkret, dass z.B. *Baum*, *Wolke* und *Gerät* eben genau deshalb zur Kategorie der Substantive (und nicht zu der der Verben, Adverben usw.) gehören, weil sie Merkmale wie GENUS, KASUS, NUMERUS usw. haben. Genau diese Merkmale ermöglichen es aber diesen Wörtern damit erst, im Paradigma der Kasus-Numerus-Formen eines Substantivs zu stehen.

Sehen wir uns die (natürlich nicht vollständigen) Merkmalsmengen der Wörter *Gerät* und *Gerätes* in (13) an.

- (13) a. Gerät = [GENUS: *neutral*, NUMERUS: *singular*, KASUS: *nominativ*, ...]
b. Gerätes = [GENUS: *neutral*, NUMERUS: *singular*, KASUS: *genitiv*, ...]

Das Vorhandensein von Merkmalen wie GENUS und NUMERUS weist die Wörter als Einheiten der Kategorie Substantiv aus. Das Kasus-Paradigma hat zusätzlich den Effekt, dass in den verschiedenen Formen bezüglich mindestens eines Merkmals (nämlich KASUS) jeweils ein anderer Wert gesetzt wird. Neben der möglichen aber nicht notwendigen Veränderung einer Form ist also vor allem die spezifische Setzung eines Werts für bestimmte Merkmale in den einzelnen Formen eines Paradigmas typisch. Weil es sogar relativ oft vorkommt, dass Formen in einem Paradigma äußerlich übereinstimmen (vgl. S. 50), ist es wesentlich günstiger, sich auf die verschiedenen Werte der Merkmale als auf die Form zu beziehen. Man könnte also das Kasus-Paradigma von Substantiven auch wie in (14) charakterisieren.

- (14) **Kasus-Paradigma der Substantive**
a. [GENUS, NUMERUS, KASUS: *nominativ*]
b. [GENUS, NUMERUS, KASUS: *akkusativ*]
c. [GENUS, NUMERUS, KASUS: *genitiv*]

d. [GENUS, NUMERUS, KASUS: *dativ*]

GENUS und NUMERUS müssen zwar vorhanden sein, aber es werden keine bestimmten Werte verlangt. Das Merkmal, das sich im Paradigma systematisch ändert, ist KASUS.

Was sind Merkmale?

Vertiefung 2.1

Oben wurde von Merkmalen wie GENUS oder KASUS gesprochen, als wären sie quasi natürlich gegeben. Eine solche Auffassung von Merkmalen ist allerdings nicht angemessen. Während Numerus noch ein einigermaßen motiviert erscheinendes Merkmal ist, weil mit ihm eine semantische Kategorie (die Anzahl der bezeichneten Objekte) zumindest in vielen Fällen korreliert, ist ein Merkmal wie KASUS rein strukturell. Es gibt keinen präzise benennbaren Bedeutungsunterschied zwischen Nominativ und Akkusativ. Während in dem einen Syntagma der Nominativ stehen muss, muss in einem anderen der Akkusativ stehen.

In den Kapiteln 8 und 9 wird jeweils ausführlicher auf Motiviertheit oder Unmotiviertheit grammatischer Merkmale eingegangen. Innerhalb der Grammatik spielen sie aber nur eine Rolle, um den Aufbau von Strukturen zu regeln und dürfen niemals mit Elementen der Bedeutung verwechselt werden. Natürlich sind insofern auch die Namen der Merkmale und ihrer Werte beliebig und nicht zwangsläufig. Wir verwenden hier im Normalfall die üblichen Namen aus Gründen der Textverständlichkeit.

Schließlich wird noch darauf hingewiesen, dass verschiedene Formen in einem Paradigma die gleiche Lautgestalt haben können, z. B. *Birne* in allen Kasus im Singular. Wenn wir aber davon ausgehen, dass sprachliche Einheiten durch Mengen von Merkmalen und Werten definiert werden, dann sind die Wörter *Birne* und *Birne* in (15) trotz der Gleichheit ihrer Form nicht identisch. (Es werden beispielhaft nur der Nominativ und der Akkusativ gezeigt.) Nehmen wir die Lautfolge, die das Wort ausmacht, als Merkmal hinzu (hier der Einfachheit halber die Standardorthographie), wird das sofort deutlich. In diesen Fällen spricht man von *Synkretismus*, vgl. Definition 2.7.

- (15) a. Birne = [LAUTE: *birne*, GENUS: *feminin*,
NUMERUS: *singular*, KASUS: *nominativ*]
b. Birne = [LAUTE: *birne*, GENUS: *feminin*,
NUMERUS: *singular*, KASUS: *akkusativ*]

§

Synkretismus

Definition 2.7

Sind zwei oder mehr Formen in einem Paradigma formal (lautlich) identisch aber nicht merkmalsgleich, spricht man von *Synkretismus*.

Über das Syntagma, also ganz allgemein den strukturellen Kontext einer Einheit, wurde noch nicht sehr viel gesagt. In allen Teilgebieten der Grammatik ist aber der Aufbau größerer Strukturen aus kleineren Einheiten eins der wichtigsten Phänomene. Daher widmet sich Abschnitt 2.2.3 den Grundlagen grammatischer Strukturbildung.

2.2.3 Strukturbildung

Die Einteilung der Ebenen des Sprachsystems und damit der Grammatik (vgl. Abschnitt 1.1.4) deutet darauf hin, dass es sich in der Grammatik als sinnvoll erwiesen hat, sprachliche Strukturen als zusammengesetzt aus jeweils kleineren Strukturen anzusehen. Sätze bestehen aus Satzteilen (Syntax), Satzteile aus Wörtern, Wörter aus Wortbestandteilen (Morphologie) und Wortbestandteile aus Lauten (Phonetik/Phonologie). Die Analyse eines Satzes kann also so vonstatten gehen, dass wir ihn in immer kleinere Teile aufteilen und uns dabei von oben nach unten durch die Ebenen arbeiten. Ein informell analysiertes Beispiel ist (16), wo jeweils Einheiten einer Ebene in eckige Klammern gesetzt sind.

- (16) a. **Satz**
[Alexandra schießt den Ball ins gegnerische Tor.]
b. **Satzteile**
[Alexandra] [schießt] [den Ball] [ins gegnerische Tor]
c. **Wörter**
[Alexandra] [schießt] [den] [Ball] [ins] [gegnerische] [Tor]

d. **Wortteile**

[Alexandra] [schieß][t] [den] [Ball] [ins] [gegner][isch][e] [Tor]

e. **Laute**

[A][l][e][k][s][a][n][d][r][a] ...

In den Kapiteln zur Syntax (vor allem in Kapitel 11) wird im Einzelnen argumentiert, warum die Einteilung der Satzteile in dieser konkreten Form sinnvoll ist. Auch wenn man sich im Einzelfall vielleicht um die genaue Analyse streiten kann, so wird doch klar, dass sprachliche Struktur dadurch zustande kommt, dass Einheiten zu größeren Einheiten zusammengesetzt werden.

**Struktur****Definition 2.8**

Eine *Struktur* ist definiert durch (1) die kleineren Einheiten, die als ihre Bestandteile fungieren, und (2) die Reihenfolge, in der diese Bestandteile zusammengesetzt sind. Durch Wiederholung von einfachen strukturbildenden Prozessen ergibt sich eine hierarchische Makrostruktur. Auf jeder linguistischen Ebene werden durch spezifische Regeln charakteristische Strukturen aufgebaut.

Oft stellt man Strukturbildung mit Hilfe sogenannter *Baumdiagramme* dar, wobei die oben gegebenen Kategorienbäume (z. B. Abbildung 2.3 auf S. 44) natürlich grundsätzlich davon verschieden sind. Die Kategorienbäume bilden die Einordnung von Einheiten in bestimmte Klassen (Kategorien) ab. Strukturbäume zeigen, wie Einheiten zu konkreten hierarchischen Strukturen zusammengefügt sind. Einige Ausschnitte von Bäumen zu Beispiel (16) finden sich in den Abbildungen 2.4 und 2.5.

Gerade an dem Baum in 2.4, der eine syntaktische Struktur wiedergibt, zeigt sich der hierarchische Aufbau sehr gut. Die einzelnen Einheiten in einer Struktur

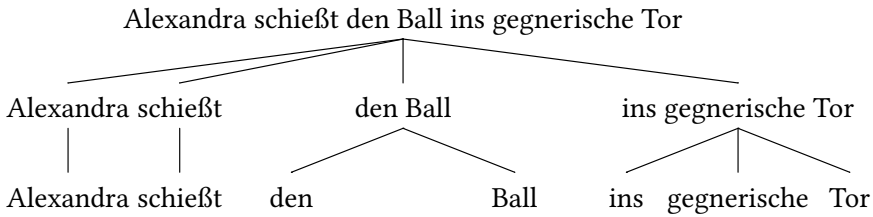


Abbildung 2.4: Strukturen auf Satzebene (Syntax)

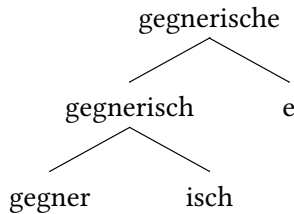


Abbildung 2.5: Strukturen auf Wortebene (Morphologie)

werden *Konstituenten* (Bauteile) der gesamten Struktur genannt.

§

Konstituente

Definition 2.9

Konstituenten einer Einheit sind die (meistens kleineren und maximal genauso großen) Einheiten, aus denen eine Struktur besteht.

Man würde sagen, *gegner* und *isch* sind Konstituenten von *gegnerisch*. Innerhalb einer Struktur haben Konstituenten dadurch auch eine Beziehung zu anderen Konstituenten, sie sind *Ko-Konstituenten*. Im Falle der Struktur aus Wortteilen wären *gegner*, *isch* und *e* also zueinander Ko-Konstituenten in der Struktur *gegnerische*.

Eine wichtige Unterscheidung ist die zwischen *unmittelbarer Konstituente* und *mittelbarer Konstituente*. Wenn wir uns das Diagramm in Abbildung 2.4 ansehen, dann ist *den* durchaus eine Konstituente des gesamten Satzes. Allerdings ist es

nur auf eine mittelbare Weise eine Konstituente des Satzes, denn es ist zunächst eine Konstituente der Gruppe *den Ball*. Man kann also sagen, dass *den* und *Ball* zwar unmittelbare Konstituenten von *den Ball* sind, dass sie aber nur mittelbare Konstituenten von *Alexandra schießt den Ball ins gegnerische Tor* sind. Neben den besprochenen strukturbezogenen Eigenschaften gibt es weitere Arten von Beziehungen zwischen Einheiten in Strukturen, um die es im Folgenden gehen wird.

2.2.4 Rektion und Kongruenz

Was wir in Abschnitt 2.2.3 zur Struktur gesagt haben, ist relativ eindimensional. Es besagt nur, dass Einheiten zu größeren Einheiten zusammengesetzt werden, und dass sich daraus schließlich eine lineare Anordnung (eine Aneinanderreihung) von Einheiten ergibt. Viele erfolgreiche Erklärungsansätze in der Grammatik leben aber davon, dass man die Konstituenten von Strukturen als in Beziehungen stehend analysiert. Diese Relationen werden *syntaktische Relationen* genannt. Man kann diese Relationen auch *syntagmatische Relationen* nennen, weil sie auf allen Ebenen der Strukturbildung (nicht nur in der Syntax) angenommen werden. Da sie aber in der Syntax die wichtigste Rolle spielen, sprechen wir hier nur von syntaktischen Relationen im engeren Sinn.



Syntaktische Relation

Definition 2.10

Eine *syntaktische Relation* besteht zwischen zwei Einheiten in einer Struktur. Sie stellt eine Beziehung zwischen diesen Einheiten (bzw. den Werten ihrer Merkmale) dar, die sich nicht allein aus der Struktur (also der linearen bzw. hierarchischen Anordnung der Konstituenten) ergibt.

Es folgen einige Beispiele, um Definition 2.10 mit Leben zu füllen. Einige Relationen, die allgemein geläufig sind, sind *Subjekt*, *Objekt* oder *adverbiale Bestimmung*. Die Sätze in (17) illustrieren diese Relationen.

- (17) a. [Dzsenifer] [schießt] [ein Tor].
b. [Kim] [läuft] [schnell].

Im ersten Satz besteht die Relation *Objekt* zwischen *ein Tor* und *schießt*. Traditionell gesprochen ist in (17a) *ein Tor* das Objekt von *schießt*, aber da es kein Objekt ohne ein Verb gibt, ist der Begriff *Objekt* an sich relational. Im zweiten Satz liegt die Relation *adverbiale Bestimmung* zwischen *schnell* und *läuft* vor. In beiden Sätzen ist die Struktur im Stile von (16) mit eckigen Klammern markiert. Man sieht, dass die genannten Beziehungen aus der linearen Struktur alleine nicht ablesbar sind. Im einen Fall steht nach dem Verb das Objekt, im anderen die adverbiale Bestimmung. Dass wir Objekte und adverbiale Bestimmungen in Relation zum Verb unterschiedlich klassifizieren können, muss eine Ursache jenseits der reinen Struktur haben. Obwohl unterschiedliche Relationen nicht unbedingt unterschiedliche Strukturen voraussetzen, können die Relationen durchaus eine zentrale Rolle beim Aufbau der Strukturen spielen. Zwei wichtige syntaktische Relationen, an denen dies deutlich wird, werden jetzt diskutiert.

Dass syntaktische Relationen unbedingt als Teil der Grammatik betrachtet werden müssen, wird deutlich, wenn aus ihnen konkrete Anforderungen an Formen und Merkmale von Einheiten resultieren. *Rektion* und *Kongruenz* verlangen genau dies. Der letzte Satz von Definition 2.11 ist vielleicht etwas verwirrend, wird aber im Zusammenhang mit der Definition von Kongruenz (Definition 2.12 auf S. 56) klarer.

§

Rektion

Definition 2.11

In einer *Rektionsrelation* werden durch die regierende Einheit (das *Regens*) Werte für bestimmte Merkmale (und ggf. auch die Form) beim regierten Element (dem *Rectum*) verlangt. Die Werte stimmen im Fall der Rektion bei *Regens* und *Rectum* nicht (oder nur durch Zufall) überein.

Es folgt ein Beispiel für eine Rektionsrelation. Verben wie *gedenken* und *besiegen* werden normalerweise mit genau zwei weiteren Einheiten (dem traditionellen *Subjekt* und *Objekt*) verwendet.

- (18) Der Torwart gedenkt der Niederlage.
- (19) Der FCR Duisburg besiegt den FFC Frankfurt.

Eine der Einheiten (das traditionelle Subjekt) muss immer im Nominativ stehen, alle anderen Kasus sind ausgeschlossen.

- (20) a. * Den Torwart gedenkt der Niederlage.
 b. * Dem Torwart gedenkt der Niederlage.
 c. * Des Torwarts gedenkt der Niederlage.

Gleichzeitig steht aber die zweite Einheit (das Objekt) je nach Verb in einem anderen Kasus, nämlich Genitiv bei *gedenken* und Akkusativ bei *besiegen*. Jedes Verb verlangt also einerseits einen Nominativ bzw. ein Subjekt.³ Es verlangt aber auch, dass sein Objekt (falls es eines hat) einen bestimmten Kasus hat. Dieser Fall passt genau zu der Definition von Rektion, denn offensichtlich regiert das Verb das Subjekt und die Objekte bezüglich ihrer Kasusmerkmale. Was das Verb nicht regiert, sind zum Beispiel die Merkmale GENUS oder NUMERUS seiner Objekte. Letzteres ist ganz einfach nachzuvollziehen: Das Objekt kann im Singular (21a) oder Plural (21b) stehen. Das Verb hat hier nicht mitzureden.

- (21) a. Der FCR besiegt die andere Mannschaft.
 b. Der FCR besiegt alle anderen Mannschaften.

Der letzte Satz aus Definition 2.11 lässt sich auch leicht mit diesen Beispielen demonstrieren. Der Wert, den das Verb verlangt, ist [KASUS: *genitiv*] bzw. [KASUS: *akkusativ*], aber das Verb selber hat das Merkmal KASUS nicht.

Es ist nur noch zu erklären, was mit der Formulierung in Definition 2.11 gemeint ist, dass die Merkmale bei Regens und Rectum nicht (oder nur durch Zufall) übereinstimmen. Dazu kann man Beispiele wie in (22) heranziehen.

- (22) a. dank des Einsatzes meines Kollegen
 b. durch den Einsatz meines Kollegen

In (22a) haben *des Einsatzes* und *meines Kollegen* denselben Kasus, nämlich Genitiv. Wie in Abschnitt 11.2.3 argumentiert wird, kann man davon ausgehen, dass der Genitiv von *meines Kollegen* von *Einsatz* regiert wird. Ändert sich der Kasus zum Akkusativ in *den Einsatz* (der von *durch* regiert wird), bleibt in dieser Konstruktion trotzdem der Genitiv von *meines Kollegen* erhalten, wie man in (22b) sieht. Auch wenn *des Einsatzes* und *meines Kollegen* in (22a) beide im Genitiv stehen, ist das reiner Zufall, und es gibt für die beiden Genitive voneinander

³ In Kapitel 13 werden wir diskutieren, ob wirklich jedes Verb ein Subjekt im Nominativ hat. Auf die mit Abstand meisten Verben trifft es aber zu.

unabhängige Motivationen. Bei der *Kongruenz* handelt es sich hingegen immer um eine nicht-zufällige Übereinstimmung von Merkmalen.

§

Kongruenz

Definition 2.12

In einer *Kongruenzrelation* muss eine Übereinstimmung von Werten bestimmter Merkmale zwischen den kongruierenden Einheiten bestehen.

In (23) und (24) werden Beispiele für Kongruenz gegeben.

(23) Die Verteidigerinnen lassen keinen Ball durch.

(24) Die Defensive lässt keinen Ball durch.

Die beiden Sätze sind weitestgehend identisch, abgesehen davon, dass im ersten Satz das Subjekt *die Verteidigerinnen* ein Plural ist, im zweiten Satz das Subjekt *die Defensive* aber ein Singular. Parallel dazu muss auch das Verb im Plural (*lassen*) bzw. im Singular (*lässt*) stehen. Das entspricht genau der Definition der Kongruenz, weil beide Kategorien (Substantive und Verben) ein Merkmal *NUMERUS* haben, und zwischen Subjekt und Verb diese Merkmale immer übereinstimmen müssen. Zwischen Verb und Objekt besteht diese Kongruenzbeziehung nicht. Damit sind zwei wichtige syntaktische Relationen definiert, und der nächste Abschnitt führt unter Verwendung des Rektionsbegriffs den Valenzbegriff ein.

Zusammenfassung von Abschnitt 2.2

Neben der Beschreibung sprachlicher Einheiten geht es in der Grammatik vor allem um Relationen zwischen diesen Einheiten. Diese können kontextunabhängig sein, wie z. B. die Relationen zwischen Wörtern im Lexikon. Darüberhinaus bilden Einheiten aber auch Kontexte für andere Einheiten, und nicht jede Art von Einheit kann in jedem Kontext (Syntaxma) stehen. Neben der reinen Oberflächenstruktur – also der linearen Zusammensetzung von Lauten, Wörtern usw. zu längeren Einheiten – gibt es weitere Relationen, die die Grammatikalität von größeren Einheiten steuern. Bei der Kongruenz müssen Merkmalswerte von Einheiten übereinstimmen, bei der Rektion verlangen Einheiten bestimmte Werte bei anderen Einheiten.

2.3 Valenz

Mit *Valenz* bezeichnet man die Eigenschaft von Verben und anderen Wörtern wie Adjektiven (s. Abschnitt 8.4.1) und Präpositionen (s. Abschnitt 11.4) – ganz vage gesagt – das Vorhandensein einer oder mehrerer anderer Konstituenten in einer Struktur zu steuern. Obwohl Valenz auch außerhalb des verbalen Bereichs eine wichtige Rolle spielt, dreht sich die Diskussion zentral immer wieder um Verben, weswegen wir hier fürs Erste so tun, als beträfe das Phänomen nur die Verben. Im Kern geht es darum, den unterschiedlichen Status der sogenannten *Ergänzungen* wie *ein Bild* in (25a) und der sogenannten *Angaben* wie *gerne* in (25b) zu definieren.⁴

- (25) a. Gabriele malt ein Bild.
b. Gabriele malt gerne.

An den Beispielen sieht man sofort, dass Objekte wie das Akkusativobjekt *ein Bild* in (25a), die man prinzipiell zu den Ergänzungen zählt, auf keinen Fall bei

⁴ In anderen Terminologien heißen *Ergänzungen* auch *Komplemente*, wobei von diesen manchmal die Subjekte ausgenommen werden. Die *Angaben* heißen dann meist *Adjunkte*. Man findet für *Ergänzung* auch den Ausdruck *Argument*.

bestimmten Verben immer stehen müssen, denn in (25b) gibt es keinen Akkusativ, und der Satz ist immer noch grammatisch. Trotzdem gehört die adverbiale Bestimmung (und damit Angabe) *gerne* in (25b) nach der allgemeinen Einschätzung deutlich weniger eng zu *malen* als das Akkusativobjekt. Es kommt erschwerend hinzu, dass man nicht einfach bestimmte Kasus wie den Akkusativ oder den Dativ als eindeutiges Kennzeichen von Ergänzungen nehmen kann, denn den Akkusativ in *einen ganzen Tag* in (26a) und den Dativ *ihrem Mann* in (26b) will man normalerweise zu den Angaben zählen. Für viele Linguisten ist außerdem *im Russenhaus* in (27) zwar ein Adverbial, aber dabei eben doch eine Ergänzung (vgl. dazu aber Vertiefung 2.2 auf S. 64).

- (26) a. Gabriele malt einen ganzen Tag.
b. Gabriele malt ihrem Mann zu figürlich.
- (27) Gabriele wohnt im Russenhaus.

Das Problem mit dem Valenzbegriff ist, dass sich Linguisten meist schnell über die typischen Fälle von Valenz einig sind, aber dass die von ihnen jeweils angenommenen Definition(en) entweder ungenau sind oder die weniger typischen und eindeutigen Fälle nicht einheitlich entweder den Ergänzungen oder den Angaben zuordnen. Damit uns im Rahmen der Sprachbeschreibung die Unterscheidung überhaupt irgendetwas bringt, müssen wir jetzt genau angeben, warum das eine eine Angabe und das andere eine Ergänzung sein soll, und welche spezifische Definition des Unterschieds unseren Ansprüchen genügt.

Wie schon zu (25) angedeutet wurde, ist es nun offensichtlich so, dass die Ergänzungen ganz unabhängig von der Bedeutung eines Verbs bei diesem in unterschiedlichem Maß stehen müssen, können oder gar nicht stehen dürfen. Die Sätze (28)–(30) illustrieren dies anhand der Verben *verschlingen*, *essen* und *speisen*, die im Prinzip alle eine sehr ähnliche Bedeutung haben. Der Akkusativ bei *verschlingen* muss stehen, bei *essen* darf er stehen, bei *speisen* darf er auf keinen Fall stehen. Man spricht auch davon, dass Ergänzungen entweder *obligatorisch* sind, wenn sie stehen müssen, oder *fakultativ*, wenn sie weglassbar sind.

- (28) a. Wir verschlingen den Salat.
b. * Wir verschlingen.
- (29) a. Wir essen den Salat.
b. Wir essen.
- (30) a. * Wir speisen den Salat.
b. Wir speisen.

Kritisch sind die fakultativen Fälle wie in (29), denn sie sind dafür verantwortlich, dass man nicht (wie früher öfters getan) sagen kann, dass Ergänzungen die Satzteile seien, die bei einem Verb auf jeden Fall stehen *müssen*. Bezüglich der Weglassbarkeit sind die fakultativen Ergänzungen nämlich nicht von Angaben wie *gerne* zu unterscheiden. Wir gehen daher hier genau den anderen argumentativen Weg und bauen die Definition darauf auf, dass Ergänzungen solche Einheiten sind, die in manchen Fällen aber nicht stehen *dürfen*.

Auch wenn zu einem bestimmten Verb eine Ergänzung fakultativ ist, so ist sie doch üblicherweise vom Verb regiert, muss also in einem bestimmten Kasus bzw. in einer bestimmten Form stehen. Die Sätze (31) enthalten Verben, die einen Akkusativ regieren (*anschieben* und *essen*) sowie ein Verb, das ein Präpositionalobjekt – nämlich eine Ergänzung mit der Präposition *an* – regiert (*glauben*). Diese Ergänzungen sind jeweils fakultativ und hier auch tatsächlich weggelassen.

- (31) a. Der Motor springt nicht an. Wir müssen anschieben.
 b. Wir sitzen in der Mensa und essen.
 c. Ein Atheist glaubt nicht.

Wenn die Ergänzungen hier realisiert werden, aber in einer unangemessenen Form stehen (falscher Kasus oder falsche Präposition), sind die Sätze ungrammatisch, wie in (32) demonstriert wird. Es muss sich also um Fälle von Rektion durch das Verb handeln.

- (32) a. * Wir müssen des Wagens anschieben.
 b. * Wir essen einem Salat.
 c. * Ein Atheist glaubt nicht bei einem Gott.

Man kann nun diese Sätze so betrachten, dass jeweils in (32a) kein Genitiv, in (32b) kein Dativ und in (32c) keine Präposition *bei* stehen dürfen. Wir sagen also, dass bestimmte Verben es überhaupt erst zulassen, dass ein bestimmter Kasus oder eine bestimmte Präposition bei einem Verb stehen darf. Man kann auch davon sprechen, dass ein Verb (oder ganz allgemein eine Einheit) eine andere

Einheit lizenziert bzw. eben nicht lizenziert.

§

Lizenzierung

Definition 2.13

Eine Einheit A *lizenziert* eine andere Einheit B genau dann, wenn Einheit B mit einer bestimmten Merkmal-Wert-Konfiguration ohne Einheit A nicht uneingeschränkt in einer größeren Einheit (Struktur) auftreten kann.

Die Struktur, auf die sich die Definition bezieht, ist für unsere Zwecke zunächst ein Satz. Konkret heißt das z. B. für Ergänzungen von Verben, dass es erst eines bestimmten Verbs im Satz bedarf, damit überhaupt ein Akkusativ usw. auftreten kann. Traditionell gesprochen kann ein Akkusativobjekt (in erster Annäherung) nur in einem Satz vorkommen, der ein sogenanntes *transitives Verb* enthält, usw. Ein regierendes Element lizenziert ein anderes Element dabei aber nur genau einmal. Ein Satz mit einem Verb, das einen Akkusativ lizenziert, kann nicht ohne weiteres mehrere Akkusative enthalten, wie (33) zeigt.⁵

- (33) a. * Den Wagen müssen wir den Transporter anschieben.
b. * Einen Salat essen wir einen Tofu-Burger.

Die sogenannten Angaben können nun aber ebenfalls bei den genannten Verben stehen, in (34) sind dies *jetzt* und *schnell*.

- (34) a. Wir müssen jetzt anschieben.
b. Wir essen schnell.

Diese Angaben müssen scheinbar nicht explizit durch ein Verb lizenziert werden, sondern können als von jedem Verb lizenziert angesehen werden. Beispiele dafür mit *jetzt* finden sich in (35).

- (35) a. Die Sonne scheint jetzt.
b. Sie liest jetzt das Buch.

⁵ Die Akkusative wurden hier bewusst nicht hintereinander hingeschrieben, um eine Lesart als Aufzählung (wie mit *und* bzw. Komma) zu blockieren.

- c. Andromeda bewegt sich jetzt auf die Milchstraße zu.
- d. Sie geben mir jetzt das Buch!

Die Angaben stehen dabei nicht in irgendeiner Art von Konkurrenz zu den Ergänzungen. In (36) tauchen Ergänzungen und Angaben nebeneinander auf, und die Sätze sind zweifellos grammatisch, anders als in (33).

- (36) a. Den Wagen müssen wir jetzt anschieben.
b. Einen Salat essen wir schnell.

Außerdem sieht man leicht, dass die Angaben im Gegensatz zu den Ergänzungen prinzipiell beliebig oft lizenziert sind. Man sagt auch, Angaben seien *iterierbar* (wiederholbar). In (37) sind jeweils mehrere Angaben enthalten, und die Sätze werden offensichtlich nicht ungrammatisch. Auch dies ist ein Gegensatz zu (33).

- (37) a. Wir müssen den Wagen jetzt mit aller Kraft vorsichtig anschieben.
b. Wir essen schnell mit Appetit an einem Tisch mit der Gabel einen Salat.

Damit haben wir schon im Grunde alle Argumente gesammelt, um den Unterschied zwischen Ergänzungen und Angaben – und in deren Folge den Valenzbegriff – zu definieren. Interessant ist lediglich noch, dass ein Kasus wie der Akkusativ an sich keine eigenständige Bedeutung hat (vgl. auch Abschnitt 8.1.2). In den Beispielen in (38) ist es unmöglich, ganz allgemein (also für alle drei Fälle einheitlich) zu sagen, was den an den Ereignissen beteiligten Objekten, die jeweils durch einen Akkusativ bezeichnet werden, gemein sein soll. Wenn der Akkusativ an sich eine Bedeutung hätte, müsste dies aber möglich sein.

- (38) a. Ich lösche die Datei.
b. Ich mähe den Rasen.
c. Ich fürchte den Sturm.

Der Akkusativ hilft uns hier lediglich, zu erkennen, dass es eine bestimmte grammatische Beziehung zwischen *die Datei* usw. und dem jeweiligen Verb gibt. Es muss dann ein semantisches Wissen über das Verb geben, das den Sprachbenutzern sagt, dass die Dinge, die im Akkusativ bei einem konkreten Verb bezeichnet werden, eine bestimmte Rolle in dem vom Verb bezeichneten Ereignis spielen. Dass in (38a) die Datei der gelöschte (und damit vernichtete) Gegenstand ist, dass in (38b) der Rasen der (über seine Fläche) verkürzte Gegenstand ist, und dass in (38c) der Sturm etwas dem Sprecher Angst Verursachendes ist, wird also nicht

durch den Akkusativ kodiert, sondern ist in der Bedeutung der Verben verankert. Der Akkusativ ist ein Vermittler zwischen dem grammatischen Aufbau des Satzes und der Bedeutung des Verbs. Man kann sich dies auch so vergegenwärtigen, dass wir, wenn wir isoliert *den Rasen* lesen oder hören, durch den eindeutig erkennbaren Akkusativ noch keinerlei Begriff davon haben, an welcher Art von Ereignis der Rasen beteiligt ist (und folglich auch nicht, auf welche Weise er dies ist). Das ist bei den Angaben tendentiell anders. Angaben wie *jetzt, schnell, im Universum, mit einer Harke, ohne mit der Wimper zu zucken* usw. sind auch für sich genommen semantisch relativ spezifisch. Wir können die Unterschiede zwischen Ergänzungen und Angaben wie in Tabelle 2.1 zusammenfassen.

Tabelle 2.1: Eigenschaften von Ergänzungen und Angaben beim Verb

	Ergänzung	Angabe
fakultativ	manchmal	ja
regiert	ja	nein
lizenziert	(verb)spezifisch	allgemein
iterierbar	nein	ja
interpretierbar	(verb)gebunden	eigenständig

Von den Eigenschaften in Tabelle 2.1 müssen wir jetzt definitiv hinreichende auswählen. Fakultativität kommt nicht infrage, da sie bei der Unterscheidung zwischen Angaben und fakultativen Ergänzungen versagt. Regiertheit ist besser für eine Definition tauglich, weil sie klar zwischen Ergänzungen und Angaben trennt. Die unterschiedliche Art der Lizenzierung ist das solideste Kriterium. Die Iterierbarkeit folgt quasi der Lizenzierung. Die Interpretierbarkeit ist ein semantisches Kriterium, das konzeptuell sehr wichtig ist, aber das man oft nicht gut am gegebenen Material testen kann. Auch wenn dieses Kriterium später (vor allem in Abschnitt 13.5.3) noch zu Hilfe genommen wird, soll es hier zunächst nicht in

der Definition verwendet werden.



Ergänzung und Angabe

Definition 2.14

Angaben sind uneingeschränkt (und iterierbar) von Einheiten einer Klasse (z. B. von Verben) grammatisch lizenziert. *Ergänzungen* sind jeweils nur von einem Teil der Einheiten einer Klasse grammatisch lizenziert. Einschränkungen der Lizenzierung von Angaben sind immer semantisch motiviert.

Man kann die Essenz dieser Definition zusammenfassen, indem man sagt, dass Ergänzungen *subklassenspezifisch lizenziert* sind. Akkusative und Dative sind z. B. nur bei entsprechenden Verben (z. B. *essen, geben*) lizenziert, die damit Subklassen (Teilklassen) der Klasse der Verben darstellen. Ganz ohne Probleme ist die Definition nicht, denn der letzte Satz bringt eine gewisse Unschärfe mit sich. In (39) finden sich einige Sätze mit Angaben, die offensichtlich nicht von allen Verben lizenziert werden.

- (39) a. ? Der Ballon flog freiwillig.
 b. ? Die Kinder rennen dialektisch.
 c. ? Ich denke unter den Tisch.
 d. ? Der Ballon platzt seit drei Minuten.

In allen Sätzen in (39) führt die Angabe dazu, dass der Satz so gut wie nicht äußerbar ist. Dies liegt aber nicht wie in (32) daran, dass die Verben an sich die Art der Angabe (z. B. ein Adverb wie *freiwillig* oder ein Zeit-Adverbial wie *seit drei Minuten*) grammatisch nicht lizenzieren, sondern ausschließlich an semantischen Inkompatibilitäten. Man kann dies oft zeigen, indem man Kontexte bzw. Geschichten erfindet, in denen diese Angaben dann doch nicht zur Ungrammatikalität führen. In (40) wird das für zwei Fälle demonstriert.

- (40) a. Die Besatzungen eines Heißluftballons und eines Sportflugzeuges wurden vor die Wahl gestellt, sofort freiwillig loszufliegen oder die Entscheidung der Behörde abzuwarten. Der Ballon flog freiwillig.

- b. Im Labor wird die Hochgeschwindigkeitsaufnahme eines platzenden Ballons gezeigt. Der Laborleiter kommt verspätet, und der Assistent sagt: *Der Ballon platzt seit drei Minuten.*

Auch wenn diese Geschichten stark forciert klingen, wird eine vergleichbare Rettung von Sätzen mit einem Genitiv bei *anschieben* wie in (32a) usw. nicht gelingen. Insbesondere ist interessant, dass es sich bei (39a) und dann (40a) gar nicht um eine Inkompatibilität mit dem Verb handelt, sondern um eine, die erst in Verbindung mit dem speziellen Subjekt entsteht. Sobald *der Ballon* wie in (40a) als *die Besatzung des Ballons* gelesen wird, kann die Angabe stehen, was ein eindeutiger Hinweis auf eine semantische Bedingung ist. Wenn also Angaben nicht völlig frei kombinierbar sind, so hat dies immer rein semantische Gründe. Unschärfen werden realistisch gesehen auch bei dieser Definition trotzdem bleiben.

Scheinbare nicht regierte Ergänzungen

Vertiefung 2.2

Es gibt prominente Beispiele von scheinbaren nicht regierten Ergänzungen. Das Verb *wohnen* ist ein typisches Beispiel, s. (41).

- (41) a. Wir wohnen in Bochum.
b. Wir wohnen neben dem Bahnhof.
c. Wir wohnen ziemlich ruhig.
d. *Wir wohnen.
e. *Wir wohnen seit gestern.

Bei diesen Verben wird irgendeine Art von Adverb oder Adverbial des Ortes oder der Art und Weise gefordert. Das völlige Fehlen eines Adverbials (41d) führt genauso zu Ungrammatikalität wie das Vorhandensein eines nicht kompatiblen Adverbials wie *seit gestern* (41e).

Das Problem ist nun, dass sich die scheinbare Rektionsanforderung grammatisch nicht vernünftig einschränken lässt, sondern dass es sich offensichtlich um semantische Bedingungen handelt, die die kompatiblen Adverbiale erfüllen müssen. Es kann sich also nicht um grammatische Rektion und damit nicht um Valenz in unserem Sinn handeln. Es lägen hier also nicht-regierte obligatorische Ergänzungen vor. Dass in sprachspielerischem Gebrauch vereinzelt *wohnen* ohne Adverbial auftritt (42a), ist nur ein schwaches Argument, denn im Ernstfall kann man so auch andere Verben mit obligatorischen Ergänzungen dehnen (42b).

- (42) a. Wohnst du noch, oder lebst du schon?
(Ikea-Slogan aus dem Jahr 2002)
- b. Die essen nicht, die verschlingen nur noch!

Wir gehen hier daher davon aus, dass es schlicht eine Üblichkeit des Sprachgebrauchs (der Pragmatik) ist, *wohnen* nicht ohne Adverbial zu benutzen. Das Verb *wohnen* ist nach dieser Auffassung von seiner kommunikativen Funktion her so angelegt, dass es den Hörer eben gerade über die Begleitumstände des Wohnens informieren soll. Es ohne eine Angabe der Begleitumstände zu verwenden, ist also kommunikativ nicht zielführend. Mit Grammatik im engeren Sinne (hier Rektion und Valenz) hat das dann nichts zu tun.

Damit haben wir uns der Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben vergleichsweise gut angenähert. *Valenz* ist nun ganz einfach mittels des Ergänzungsstatus zu definieren.



Valenz

Definition 2.15

Die *Valenz* einer Einheit ist die Liste seiner Ergänzungen.

Die Valenz (wörtlich *Wertigkeit*) eines Verbs ist also nichts weiter als die Spezifikation der Anzahl und Art seiner Ergänzungen. Entsprechend spricht man bei den Verben auch von den einwertigen (*schnarchen*), zweiwertigen (*lieben*) und dreiwertigen (*geben*). Diesen Begriffen entsprechen die eher traditionellen Begriffe von (in derselben Reihenfolge) *intransitiv*, *transitiv* und *ditransitiv*. Bei Verben wie *glauben* (*an*), die ein Präpositionalobjekt als Ergänzung lizenzieren, spricht man analog auch von *präpositional zwei- und dreiwertigen* Verben. Verbvalenzen werden vertiefend vor allem in den Abschnitten 8.1.2, 13.4 und 13.5 behandelt. Die Valenzen anderer Wortklassen wie Adjektive, Substantive und Präpositionen werden an vielen weiteren Orten in diesem Buch behandelt.

Eine wichtige Erkenntnis zur Valenz als Merkmal im formalen Sinn ist, dass anders als bei Merkmalen wie KASUS oder NUMERUS eine Liste als Wert angesetzt

2 Grundbegriffe der Grammatik

werden muss. Verben können z. B. eine, zwei oder mehr Valenzstellen haben, und es muss für jede Stelle Information gespeichert werden, welche Eigenschaften die Valenznehmer haben sollen. Daher deklarieren wir VALENZ wie in (43).

(43) VALENZ: *liste*

Wenn wir die Elemente einer Liste in $\langle \rangle$ setzen, ergeben sich Spezifikationen von Valenzlisten wie in (44).

- (44) a. gehen = [TEMP, MOD, VALENZ: \langle [KAS: *nom*] \rangle]
b. sehen = [TEMP, MOD, VALENZ: \langle [KAS: *nom*], [KAS: *akk*] \rangle]
c. geben = [TEMP, MOD, VALENZ: \langle [KAS: *nom*], [KAS: *dat*], [KAS: *akk*] \rangle]

Verben wie *gehen* spezifizieren auf ihrer Valenzliste, dass sie eine Einheit fordern, die [KAS: *nom*] ist, bei *sehen* wird zusätzlich eine Einheit [KAS: *akk*] verlangt usw. Es sollte klar werden, warum die Valenz aufgelistet werden muss, und dass man dafür eine besondere Art von Merkmal – nämlich eine Liste – benötigt.

Zusammenfassung von Abschnitt 2.3

Valenz steuert das gemeinsame Auftreten von Einheiten in einem Satz. Die Valenz eines Wortes legt fest, welche anderen Einheiten mit diesem Wort im Satz vorkommen dürfen (Lizenzierung), und welche mit ihm vorkommen müssen. Die von einem Valenzgeber lizenzierten Einheiten sind seine Ergänzungen. Sie können typischerweise nicht mit allen Arten von Valenzgebern kombiniert werden. Einheiten, die uneingeschränkt kombinierbar sind, sind Angaben.

Weiterführende Literatur zu I

Grammatik und Linguistik Einführungen in die Linguistik wie Meibauer u. a. (2007) liefern Diskussionen vieler grundlegender Begriffe. Neben Kapitel 1 aus Eisenberg (2013a) ist Engel (2009b) besonders einschlägig, der auch zur Valenz eine kurze, aber aufschlussreiche Diskussion liefert (Engel 2009b: 70–73). Einen Einblick in die Sprachtheorie mit sehr genauen Definitionen gibt Müller (2013a), ebenfalls mit ausführlicher Diskussion des Valenzbegriffs.⁶ Eine einführende Darstellung, die das Potential von Merkmal-Wert-Kodierungen formal ausschöpft, ist Müller (2013b).⁷

Sprachnorm und Sprachkritik Eine Auseinandersetzung mit populärer Sprachkritik aus linguistischer Sicht ist Meinunger (2008). Etwas anspruchsvoller ist Eisenberg (2008), ebenso wie Kapitel 1 aus Eisenberg (2013a) und Kapitel 2 aus Eisenberg (2013b). Die Betrachtung der Sprachgeschichte hilft, zu verstehen, dass synchrone Sprachnormen niemals Absolutheitsanspruch haben können, und Nübling, Duke & Szczepaniak (2010) wird als Einstieg in die relevante Literatur empfohlen.

Empirie Einen kompakten Überblick über empirische Verfahren in der Linguistik bietet Albert (2007). Die Korpuslinguistik wird in Perkuhn, Keibel & Kupietz (2012) einführend dargestellt.

Valenz Alles Wesentliche zur klassischen Valenztheorie und verschiedenen Weiterentwicklungen kann der Einleitung von Helbig & Schenkel (1991) entnommen werden. In diesem Buch findet sich auch ein Verzeichnis der Valenzmuster von deutschen Verben. Ein weiteres Valenzlexikon der deutschen Sprache ist VALBU (Schumacher u. a. 2004), inklusive einer Online-Fassung.⁸

⁶ <https://hpsg.fu-berlin.de/~stefan/Pub/grammatiktheorie.html>

⁷ <https://hpsg.fu-berlin.de/~stefan/Pub/hpsg-lehrbuch.html>

⁸ <http://www.ids-mannheim.de/gra/valbu.html>

Teil II

Laut und Lautsystem

Teil III

Wort und Wortform

Teil IV

Satz und Satzglied

Teil V

Sprache und Schrift

Literatur

- Albert, Ruth. 2007. Methoden des empirischen Arbeitens in der Linguistik. In Markus Steinbach (Hrsg.), *Einführung in die germanistische Linguistik*, 15–52. Stuttgart: Metzler.
- Altmann, Hans. 2011. *Prüfungswissen Wortbildung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Askedal, John Ole. 1986. Über Stellungsfelder und Satztypen im Deutschen. *Deutsche Sprache* 14. 193–223.
- Askedal, John Ole. 1988. Über den Infinitiv als Subjekt im Deutschen. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 16. 1–25.
- Askedal, John Ole. 1990. Zur syntaktischen und referentiell-semantischen Typisierung der deutschen Pronominalform es. *Deutsch als Fremdsprache* 27. 213–225.
- Askedal, John Ole. 1991. Ersatzinfinitiv/Partizipersatz und Verwandtes. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 19. 1–23.
- Augst, Gerhard, Karl Blüml, Dieter Nerius & Horst Sitta (Hrsg.). 1997. *Zur Neuregelung der deutschen Orthographie. Begründung und Kritik*. Tübingen: Niemeyer.
- Bech, Gunnar. 1983. *Studien über das deutsche verbum infinitum*. 2. Aufl. Zuerst erschienen 1955. Tübingen: Niemeyer.
- Booij, Geert. 2007. *The Grammar of Words. An Introduction to Morphology*. Oxford: Oxford University Press.
- Bredel, Ursula. 2011. *Interpunktion*. Heidelberg: Winter.
- Breindl, Eva & Maria Thurmair. 1992. Der Fürstbischof im Hosenrock – Eine Studie zu den nominalen Kopulativkomposita des Deutschen. *Deutsche Sprache* 92(1). 32–61.
- Buchmann, Franziska. 2015. *Die Wortzeichen im Deutschen*. Heidelberg: Winter.
- Bærentzen, Per. 2002. Zum Gebrauch der Pronominalformen deren und derer im heutigen Deutsch. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 117. 199–217.
- Büring, Daniel. 2005. *Binding Theory*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Coulmas, Florian. 1989. *The Writing Systems of the World*. Oxford: Wiley-Blackwell.
- De Kuthy, Kordula. 2002. *Discontinuous NPs in German: A Case Study of the Interaction of Syntax, Semantics and Pragmatics*. Stanford: CSLI.
- De Kuthy, Kordula & Walt Detmar Meurers. 2001. On Partial Constituent Fronting in German. *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 3(3). 143–205.
- Demske, Ulrike. 2000. *Merkmale Und Relationen: Diachrone Studien Zur Nominalphrase Des Deutschen*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Dowty, David. 1991. Thematic proto-roles and argument selection. *Language* 67. 547–619.
- Dürscheid, Christa. 2012a. *Einführung in die Schriftlinguistik*. 4. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dürscheid, Christa. 2012b. *Syntax: Grundlagen und Theorien*. 6. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Eisenberg, Peter. 1981. Substantiv oder Eigenname? Über die Prinzipien unserer Regeln zur Groß und Kleinschreibung. *Linguistische Berichte* 72. 77–101.
- Eisenberg, Peter. 2008. Richtig gutes und richtig schlechtes Deutsch. In Marek Konopka & Bruno Strecker (Hrsg.), *Deutsche Grammatik – Regeln, Normen, Sprachgebrauch*, 53–69. Berlin, New York: De Gruyter.
- Eisenberg, Peter. 2012. *Das Fremdwort im Deutschen*. 2. Aufl. Berlin, New York: De Gruyter.
- Eisenberg, Peter. 2013a. *Grundriss der deutschen Grammatik: Das Wort*. 4. Auflage, unter Mitarbeit von Nanna Fuhrhop. Stuttgart: Metzler.
- Eisenberg, Peter. 2013b. *Grundriss der deutschen Grammatik: Der Satz*. 4. Auflage, unter Mitarbeit von Rolf Thieroff. Stuttgart: Metzler.
- Eisenberg, Peter & Ulrike Sayatz. 2002. Kategorienhierarchie und Genus. Zur Abfolge der Derivationssuffixe im Deutschen. *Jahrbuch der Ungarischen Germanistik*. 137–156.
- Engel, Ulrich. 2009a. *Deutsche Grammatik*. 2. Aufl. München: iudicium.
- Engel, Ulrich. 2009b. *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*. 4. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- Eroms, Hans-Werner. 2000. *Syntax der deutschen Sprache*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Fabricius-Hansen, Cathrine. 1993. Nominalphrasen mit Kompositum als Kern. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 115. 193–243.
- Fabricius-Hansen, Cathrine. 1997. Der Konjunktiv als Problem des Deutschen als Fremdsprache. *Germanistische Linguistik* 136. 13–36.

- Fabricius-Hansen, Cathrine. 2000. Die Geheimnisse der deutschen würde-Konstruktion. In Nanna Fuhrhop, Rolf Thieroff, Oliver Teuber & Matthias Tamrat (Hrsg.), *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis: Aus Anlaß des 60. Geburtstags von Peter Eisenberg am 18. Mai 2000*, 83–96. Tübingen: Niemeyer.
- Fabricius-Hansen, Cathrine, Peter Gallmann, Peter Eisenberg, Reinhard Fiehler & Jörg Peters. 2009. *Duden 04. Die Grammatik*. 8. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Fleischer, Wolfgang & Irmhild Barz. 1995. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 3. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Fuhrhop, Nanna. 2015. *Orthografie*. 2. Aufl. Heidelberg: Winter.
- Fuhrhop, Nanna & Jörg Peters. 2013. *Einführung in die Phonologie und Graphematik*. Stuttgart: Metzler.
- Gallmann, Peter. 1995. Konzepte der Substantivgroßschreibung. In Petra Ewald & Karl-Ernst Sommerfeldt (Hrsg.), *Beiträge zur Schriftlinguistik. Festschrift zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. phil. habil. Dieter Nerijs*, 123–138. Frankfurt: Lang.
- Gallmann, Peter. 1996. Die Steuerung der Flexion in der DP. *Linguistische Berichte* 164. 283–314.
- Gallmann, Peter. 1999. Fugenmorpheme als Nicht-Kasus-Suffixe. In Matthias Butt & Nanna Fuhrhop (Hrsg.), *Variation und Stabilität in der Wortstruktur*, 177–190. Hildesheim: Olms Verlag.
- Grewendorf, Günther. 2002. *Minimalistische Syntax*. Tübingen: Francke.
- Hall, Tracy Alan. 2000. *Phonologie. Eine Einführung*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Helbig, Gerhard & Wolfgang Schenkel. 1991. *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben*. 8. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Hentschel, Elke & Petra Maria Vogel (Hrsg.). 2009. *Deutsche Morphologie*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Hentschel, Elke & Harald Weydt. 1995. Das leidige bekommen-Passiv. In Heidrun Popp (Hrsg.), *Deutsch als Fremdsprache. An den Quellen eines Faches. Festschrift für Gerhard Helbig zum 65. Geburtstag*, 165–183. München: iudicum.
- Höhle, Tilman N. 1986. Der Begriff Mittelfeld. Anmerkungen über die Theorie der topologischen Felder. In Walter Weiss, Herbert Ernst Wiegand & Marga Reis (Hrsg.), *Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985*, Bd. 3, 329–340. Tübingen: Niemeyer.
- Jacobs, Joachim. 2005. *Spatien: Zum System der Getrennt- und Zusammenschreibung im heutigen Deutsch*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Katamba, Francis. 2006. *Morphology*. 2. Aufl. Houndmills: Palgrave.

- Kluge, Friedrich & Elmar Seebold. 2002. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 24. Aufl. Berlin, New York: De Gruyter.
- Krech, Eva-Maria, Eberhard Stock, Ursula Hirschfeld & Lutz Christian Anders (Hrsg.). 2009. *Deutsches Aussprachewörterbuch*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Köpcke, Klaus-Michael. 1995. Die Klassifikation der schwachen Maskulina in der deutschen Gegenwartssprache. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 14. 159–180.
- Köpcke, Klaus-Michael & David A. Zubin. 1995. Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen. In *Deutsch typologisch: Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache*, 473–491. Berlin, New York: De Gruyter.
- Laver, John. 1994. *Principles of Phonetics*. Cambridge, MA: Cambridge University Press.
- Leirbukt, Oddleif. 2011. Zur Anzeige von Höflichkeit im Deutschen und im Norwegischen: konjunktivische und indikativische Ausdrucksmittel im Vergleich. *Deutsch als Fremdsprache* 2011(1). 30–38.
- Leirbukt, Oddleif. 2013. *Untersuchungen zum bekommen-Passiv im heutigen Deutsch*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Lötscher, Andreas. 1981. Abfolgeregeln für Ergänzungen im Mittelfeld. *Deutsche Sprache* 9. 44–60.
- Maas, Utz. 1992. *Grundzüge der deutschen Orthographie*. De Gruyter.
- Maas, Utz. 2002. Die Anschlusskorrelation des Deutschen im Horizont einer Typologie der Silbenstruktur. In Peter Auer und Peter Gilles und Helmut Spiekermann (Hrsg.), *Silbenschnitt und Tonakzente*, 11–34. Niemeyer.
- Mangold, Max. 2006. *Duden 06. Das Aussprachewörterbuch*. 6. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Meibauer, Jörg, Ulrike Demske, Jochen Geilfuß-Wolfgang, Jürgen Pafel, Karl-Heinz Ramers, Monika Rothweiler & Markus Steinbach. 2007. *Einführung in die germanistische Linguistik*. Jörg Meibauer (Hrsg.). 2. Aufl. Stuttgart: Metzler.
- Meinunger, André. 2008. *Sick of Sick? Ein Streifzug durch die Sprache als Antwort auf den Zwiebelfisch*. Berlin: Kulturverlag Kadmos.
- Musan, Renate. 1999. Die Lesarten des Perfekts. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 113. 6–51.
- Musan, Renate. 2009. *Satzgliedanalyse*. Heidelberg: Winter.
- Müller, Stefan. 2003. Mehrfache Vorfeldbesetzung. *Deutsche Sprache* 31(1). 29–62.
- Müller, Stefan. 2013a. *Grammatiktheorie*. 2. Aufl. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Müller, Stefan. 2013b. *Head-Driven Phrase Structure Grammar: Eine Einführung*. 3. Aufl. Tübingen: Stauffenburg.
- Nübling, Damaris. 2011. Unter großem persönlichem oder persönlichen Einsatz? Der sprachliche Zweifelsfall adjektivischer Parallel- vs. Wechselflexion als Bei-

- spiel für aktuellen grammatischen Wandel. In Klaus-Michael Köpcke & Arne Ziegler (Hrsg.), *Grammatik – Lehren, Lernen, Verstehen. Zugänge zur Grammatik des Gegenwartsdeutschen*, 175–196. Berlin, New York: De Gruyter.
- Nübling, Damaris, Janet Duke & Renata Szczepaniak. 2010. *Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels*. Tübingen: Narr.
- Nübling, Damaris, Fabian Fahlbusch & Rita Heuser. 2012. *Namen. Eine Einführung in die Onomastik*. Tübingen: Narr.
- Nübling, Damaris & Renata Szczepaniak. 2009. Religion+s+freiheit, Stabilität+s+pakt und Subjekt(+s+)pronomen. Fugenelemente als Marker phonologischer Wortgrenzen. *Germanistische Linguistik* 197–198. 195–222.
- Perkuhn, Rainer, Holger Keibel & Marc Kupietz. 2012. *Korpuslinguistik*. Paderborn: Fink.
- Pittner, Karin. 2003. Kasuskonflikte bei freien Relativsätzen - Eine Korpusstudie. *Deutsche Sprache* 31(3). 193–208.
- Primus, Beatrice. 1993. Sprachnorm und Sprachregularität: Das Komma im Deutschen. *Deutsche Sprache* 3. 244–263.
- Primus, Beatrice. 2008. Diese – etwas vernachlässigte – pränominale Herausstellung. *Deutsche Sprache* 36. 3–26.
- Reis, Marga. 1982. Zum Subjektbegriff im Deutschen. In *Satzglieder im Deutschen. Vorschläge zur syntaktischen, semantischen und pragmatischen Fundierung*, 171–210. Tübingen: Stauffenburg.
- Reis, Marga. 2001. Bilden Modalverben im Deutschen eine syntaktische Klasse? In Reimar Müller & Marga Reis (Hrsg.), *Modalität und Modalverben im Deutschen*, 287–300. Hamburg: Buske.
- Reis, Marga. 2005. Zur Grammatik der sog. Halbmodale drohen/versprechen + Infinitiv. In Franz Josef D’Avis (Hrsg.), *Deutsche Syntax. Empirie und Theorie. Symposium in Göteborg 13.-15. Mai 2004*, 125–145. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis.
- Richter, Michael. 2002. Komplexe Prädikate in resultativen Konstruktionen. *Deutsche Sprache* 30(3). 237–251.
- Rothstein, Björn. 2007. *Tempus*. Heidelberg: Winter.
- Rues, Beate, Beate Redecker, Evelyn Koch, Uta Wallraff & Adrian P. Simpson. 2009. *Phonetische Transkription des Deutschen: Ein Arbeitsbuch*. 2. Aufl. Tübingen: Narr.
- Schumacher, Helmut, Jacqueline Kubczak, Renate Schmidt & Vera de Ruiter. 2004. *VALBU, Valenzwörterbuch deutscher Verben*. Tübingen: Narr.

- Schütze, Carson T & Jon Sprouse. 2014. Judgment data. In Robert J. Podesva & Devyani Sharma (Hrsg.), *Research Methods in Linguistics*, Kap. 3, 27–50. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schäfer, Roland. 2015. eingereicht. Corpus evidence for prototype-driven alternations: the case of German weak nouns.
- Schäfer, Roland & Felix Bildhauer. 2012. Building Large Corpora from the Web Using a New Efficient Tool Chain. In Nicoletta Calzolari, Khalid Choukri, Thierry Declerck, Mehmet Uğur Doğan, Bente Maegaard, Joseph Mariani, Jan Odijk & Stelios Piperidis (Hrsg.), *Proceedings of the Eighth International Conference on Language Resources and Evaluation (LREC'12)*, 486–493. ELRA. Istanbul.
- Schäfer, Roland & Ulrike Sayatz. 2014. Die Kurzformen des Indefinitartikels im Deutschen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 33(2).
- Sprouse, Jon, Carson T Schütze & Diogo Almeida. 2013. A comparison of informal and formal acceptability judgments using a random sample from Linguistic Inquiry 2001–2010. *Lingua* 134. 219–248.
- Steinbach, Markus, Ruth Albert, Heiko Girth, Annette Hohenberger, Bettina Kümmerling-Meibauer, Jörg Meibauer, Monika Rothweiler & Monika Schwarz-Friesel. 2007. *Schnittstellen der germanistischen Linguistik*. Markus Steinbach (Hrsg.). Stuttgart: Metzler.
- Ternes, Elmar. 2012. *Einführung in die Phonologie*. 3. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Thieroff, Rolf. 2003. Die Bedienung des Automaten durch den Mensch. Deklination der schwachen Maskulina als Zweifelsfall. *Linguistik Online* 16.
- Thieroff, Rolf & Petra Maria Vogel. 2009. *Flexion*. Heidelberg: Winter.
- Vater, Heinz. 2007. *Einführung in die Zeit-Linguistik*. 4. Aufl. Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
- Vogel, Petra Maria. 1997. Unflektierte Adjektive im Deutschen. Zum Verhältnis von semantischer Struktur und syntaktischer Funktion und ein Vergleich mit flektierten Adjektiven. *Sprachwissenschaft* 22. 479–500.
- Wegener, Heide. 1986. Gibt es im Deutschen ein indirektes Objekt? *Deutsche Sprache* 14. 12–22.
- Wegener, Heide. 1991. Der Dativ - ein struktureller Kasus? In Gisbert Fanselow & Sascha W. Felix (Hrsg.), *Strukturen und Merkmale syntaktischer Kategorien*, 70–103. Tübingen: Narr.
- Wegener, Heide. 2004. Pizzas und Pizzen, die Pluralformen (un)assimilierter Fremdwörter im Deutschen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 23. 47–112.
- Wiese, Bernd. 2008. Form and Function of Verbal Ablaut in Contemporary Standard German. In Robin Sackmann (Hrsg.), *Explorations in integrational lingu-*

- istics: four essays on German, French, and Guarani*, 97–152. Amsterdam: Benjamins.
- Wiese, Bernd. 2009. Variation in der Flexionsmorphologie: Starke und schwache Adjektivflexion nach Pronominaladjektiven. In Marek Konopka and Bruno Strecker (Hrsg.), *Deutsche Grammatik – Regeln, Normen, Sprachgebrauch*, 166–194. Berlin, New York: De Gruyter.
- Wiese, Bernd. 2012. Deklinationsklassen. Zur vergleichenden Betrachtung der Substantivflexion. In Lutz Gunkel & Gisela Zifonun (Hrsg.), *Deutsch im Sprachvergleich. Grammatische Kontraste und Konvergenzen*, 187–216. Berlin, New York: De Gruyter.
- Wiese, Richard. 2000. *The Phonology of German*. Oxford: Oxford University Press.
- Wiese, Richard. 2010. *Phonetik und Phonologie*. Stuttgart: W. Fink.
- Wöllstein, Angelika. 2010. *Topologisches Satzmodell*. Heidelberg: Winter.
- Wöllstein-Leisten, Angelika, Axel Heilmann, Peter Stepan & Sten Vikner. 1997. *Deutsche Satzstruktur – Grundlagen der syntaktischen Analyse*. Tübingen: Stauffenburg.
- Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann & Bruno Strecker. 1997. *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin, New York: De Gruyter.

Name index

- Ablaut, 212, 324
- Adjektiv, 178, 180, 189, 252
 - adjektival, 298
 - adverbial, 294
 - attributiv, 294
 - Flexion, 297, 299
 - Komparation
 - Flexion, 301
 - Funktion, 300
 - Kurzform, 294
 - prädikativ, 294
 - schwach, 296, 298
 - skalar, 300
 - stark, 296, 298
 - Valenz, 295
- Adjektivphrase, 381, 392
- Adjunkt, *siehe* Angabe
- Adkopula, 193
- Adverb, 193
- Adverbialsatz, 445, 446
- Adverbphrase, 398
- Affigierung, 220
- Affix, 213
- Affrikate, 84
 - Homorganität, 94
- Agens, 454, 471–473
- Akkusativ, 202, 204, 264, 386, 475
 - Doppel-, 476
- Akronym, 547
- Aktiv, *siehe* Passiv
- Akzent, 151, 152
 - in Komposita, 154
 - Präfixe und Partikeln, 155
 - Schreibung, 531
 - Stamm-, 154
- Akzeptabilität, 19
- Akzeptabilität, 17, 25
- Allomorph, 223
- Allophon, 162
- Alphabet
 - deutsch, 516
 - phonetisch, 90
- Alveolar, 93
- Alveolen, *siehe* Zhndamm620
- Ambiguität, 364
- Ambisyllabizität, 146
- Anapher, 268
- Anfangsrand, 126, 146
 - komplex, 137, 138
- Angabe, 63, 456
 - Akkusativ-, 476
 - Dativ-, 478
 - präpositional, 455
- Anhebungsverb, *siehe* Halbmodalverb
- Antezedens, 268
- Apostroph, 549
- Approximant, 85
- Argument, *siehe* Ergänzung
- Artikel
 - definit, 288
 - Flexion, 291

Index

- Flexionsklassen, 288
- indefinit, 549
 - Flexion, 293
- NP ohne, 390
- Position, 381
- possessiv
 - Flexion, 293
- Unterschied zum Pronomen, 284
- Artikelfunktion, 285
- Artikelwort, 284, 372, 381
- Artikulationsart, 82
- Artikulator, 81
- Assimilation, 119
- Ast, 364
- Attribut, 381
- Auslautverhärtung, 100
 - am Silbengelenk, 149
 - Schreibung, 518
- Auxiliar, *siehe* Hilfsverb
- Baumdiagramm, 51, 214, 364, 377, 407
- Beiwort, *siehe* Adverb
- Betonung, *siehe* Akzent
- Beugung, *siehe* Flexion
- Bewegung, 418, 429
- Bilabial, *siehe* Labial620
- Bindestrich, 545
- Bindewort, *siehe* Konjunktion
- Bindung, 497
- Bindungstheorie, 499
- Buchstabe, 73
 - konsonantisch, 517
 - vokalisch, 520
- Coda, *siehe* Endrand
- Dativ, 204, 277, 476
- Bewertungs-, 474, 477, 479
- Commodi, *siehe*
 - Nutznießer-Dativ
- frei, 456, 477
- Funktion u. Bedeutung, 265
- Iudicantis, *siehe*
 - Bewertungs-Dativ
- Nutznießer-, 477
- Pertinenz-, 477
- Defektivität, 336
- Dehnungsschreibung, 520, 523, 552
- Deixis, 267
- Dependenz, 369
- Derivation, 248
 - mit Wortklassenwechsel, 251
 - ohne Wortklassenwechsel, 248
- Determinativ, *siehe* Artikelwort
- Determinierer, *siehe* Artikelwort
- Diakritikon, 90
- Dialekt, 30, 31
- Diathese, *siehe* Passiv
- Diminutiv, 253
- Diphthong, 97
 - Schreibung, 521
 - sekundär, 103
- Distribution, 183, *siehe* Verteilung
- Doppelperfekt, 483
- dritte Konstruktion, 490
- Ebene, 20
- Echofrage, 421
- Eigename, 278
 - Schreibung, 544
- Eigenschaftswort, *siehe* Adjektiv
- Einheit, 39
- Einsilbler, 127, 143
- Einzahl, *siehe* Numerus
- Elativ, 301
- Ellipse, 360

- Empirie, 33
- Endrand, 126, 146
 - komplex, 138, 143
- Erbwort, 21
- Ereigniszeitpunkt, 309
- Ergänzung, 63, 456
 - Akkusativ-, 476
 - Dativ-, 478
 - fakultativ und obligatorisch, 58
 - Nominativ-, 461
 - PP-, 480
 - prädikativ, 458
- Ergänzungssatz, *siehe*
 - Kmplementsatz620
- Ersatzinfinitiv, 486, 487
- Experienter, 454
- Extrasilbizität, 135
 - und Flexionssuffixe, 142
- Fall, *siehe* Kasus
- Feldermodell, 421
- Filtermethode, 185
- Fintheit, 187, 318
- Flexion, 182, 202, 219
- Formenlehre, *siehe* Morphologie
- Fragesatz, 421
 - eingebettet, 423
 - Entscheidungs-, 432
- Fremdwort, 21, *siehe* Lehnwort
- Frikativ, 84
- Fuge, 239
- Fugenelement, 239
- Funktionswort, 372
- Futur, 310, 314, 481
- Futur II, *siehe* Futurperfekt
- Futurperfekt, 482
 - Bedeutung, 312
- Fuß, 156
 - defekt, 157
- Trochäus, 21
- Fürwort, *siehe* Pronomen
- Gaumensegel, 79
- Gebrauchsschreibung, 514, 548
- Gedankenstrich, 555
- Generalisierung, 29
- Genitiv, 277
 - Attributs-, 265
 - Funktion u. Bedeutung, 265
 - Objekts-, 386
 - postnominal, 384, 386
 - pränominal, 381, 386, 438
 - Subjekts-, 386
 - sächsisch, 550
- Genus, 43, 188, 269, 282
- Genus verbi, *siehe* Passiv
- Geräuschlaut, *siehe* Ostruent620
- Geschlecht, *siehe* Genus
- gespannt
 - Schreibung, 520
- glottal stop, *siehe*
 - Gottalverschluss620
- Glottalverschluss, 91, 113, 158
- Glottis, *siehe* Simmbänder620
- Glottisverschluss, *siehe*
 - Gottalverschluss620
- Gradierungselement, 392
- Grammatik, 18
 - als Kombinationssystem, 15
 - deskriptiv, 26
 - formbasiert, 16
 - präskriptiv, 27
 - Sprachsystem, 16
- Grammatikalisierung, 255, 540
- Grammatikalität, 18, 19, 25, 349
- Grammatikerfrage, 262, 476
- grammatisch, *siehe*
 - Gammatikalität620

Index

- Graphematik, 20, 73, 76, 510
Gruppe, *siehe* Phrase

Halbmodalverb, 492
Hauptakzent, 154
Hauptsatz, *siehe* Satz
Hauptwort, *siehe* Substantiv
Hilfsverb, 323, 481
homorgan, 84
Häufigkeit, 22

Idiosynkrasie, 261
Imperativ, 333, 463
 Satz, 432
In-Situ-Frage, *siehe* Echofrage
Index, 269
Indikativ, 326, 327
Infinitheit, 318
Infinitiv, 47, 332, 487, 559
 zu-, 493
Inkohärenz, *siehe* Kohärenz
IPA, 90
Iterierbarkeit, 61

Kante, 364, 365
Kasus, 175, 207, 262
 Bedeutung, 61, 264
 Funktion, 202
 Hierarchie, 262
 oblik, 266
 strukturell, 266
Kategorie, 40, 42, 44
Kehlkopf, 78
Kern, 21
Kern (Silbe), 126
Kernsatz, *siehe* Verb-Zweit-Satz
Kernwortschatz, 21, 515, 533
Klammer, 555
Klitikon, 548

Klitisierung, *siehe* Klitikon
Knalllaut, *siehe* Posiv620
Knoten, 364
 Mutter-, 365
 Tochter-, 365
 Wurzel-, 365
Kohärenz, 487, 490, 491
 Schreibung, 559
Komma, 554
Komparativ, 301
Kompetenz, 354
Komplement, *siehe* Ergänzung
Komplementierer, 190, 399, 421, 444
Komplementiererphrase, 399
Komplementsatz, 385, 424, 442, 463,
 559
Komposition, 231
Kompositionalität, 14, 232
Kompositionsfuge, 239, 240
Kompositum
 Determinativ-, 234
 Rektions-, 234
 Schreibung, 545
Konditionalsatz, 446
Konditionierung, 224
 grammatisch, 224
 lexikalisch, 224
 phonologisch, 224
Kongruenz, 56
 Genus-, 294
 Numerus-, 261, 294
 Possessor-, 286
 Subjekt-Verb-, 318, 491
Konjunktion, 194, 372, 378, 554
 subordinierend, *siehe*
 Kmplémentierer620
Konjunktiv, 329, 330
 Flexion, 329

- Form vs. Funktion, 328
- Konnektor, 424
- Konnektorfeld, 424
- Konsonant, 88
 - Schreibung, 517
- Konstituente, 52, 417
 - atomar, 362
 - mittelbar, 52
 - unmittelbar, 52
- Konstituententest, 355
- Kontrast, 109
- Kontrolle, 494
- Kontrollverb, 492
- Konversion, 242, 542
- Koordination, 262, 378
 - Schreibung, 554
- Koordinationstest, 358
- Kopf
 - Komposition, 234
 - Phrase, 369
- Kopf-Merkmal-Prinzip, 371
- Kopula, 193, 294, 323, 434, 459
- Kopulasatz, 434
- Korpus, 36
- Korreferenz, 268
- Korrelat, 443, 466, 493
- Kurzwort, 257, 547
- Labial, 93
- Labio-dental, *siehe* Lbial620
- Laryngal, 91
- Larynx, *siehe* Khlkopf620
- Lehnwort, 21, 217
- Lexem, 223
- Lexikon, 42
 - Unbegrenztheit, 217
- Lexikonregel, 471
- Ligatur, 94
- Lippen, 80
- Lippenrundung, 96
- Liquid, 130
- Lizenzierung, 60
- Lufröhre, 77
- Lunge, 77
- Majuskel, 515, 531, 541, 546
- Markierungsfunktion, 206, 227
 - lexikalisch, 209
- Matrix, 416
- Matrixsatz, 416
- Medium
 - akustisch, 71
 - gestisch, 71
 - schriftlich, 511
- Mehrzahl, *siehe* Numerus
- Merkmal, 39, 41, 48
 - Listen-, 65
 - Motivation, 49
 - statisch, 216
- Minimalpaar, 109
- Minuskel, 515
- Mitlaut, *siehe* Knsonant620
- Mitspieler, 452
- Mittelfeld, 421, 443, 445
- Modalverb, 323, 490, 492
 - Flexion, 22, 335
- Modifizierer, 393, 395
- Monoflexion, 298
- More, 146
- Morph, 206
- Morphem, 223
- Morphologie, 20, 205
- Mundraum, 79
- Nachfeld, 424, 441, 445
- Nasal, 86
- Nasenhöhle, 80
- Nebenakzent, 154

Index

- Nebensatz, 47, 190, 443, 462
 - Schreibung, 558
- Neutralisierung, 111
- Nomen, 186, 248
 - vs. Substantiv, 382
- Nominalisierung, 385
- Nominalphrase, 260, 381
- Nominativ, 264
- Nukleus, *siehe* Kern (Silbe)
- Numerus, 43, 175, 185, 207, 282
 - Nomen, 260
 - Verb, 307, 327
- Oberfeldumstellung, 486, 487
- Objekt, 203
 - direkt, 476
 - indirekt, 479
 - präpositional, 480
- Objektinfinitiv, 493
- Objektsatz, 442
- Obstruent, 83, 88
- Obstruktion, 80
- Onset, *siehe* Anfangsrand
- Orthographie, 73, 513
- Palatal, 92
- Palatoalveolar, 93
- Paradigma, 46, 175, 180, 181
 - Genus-, 48
 - Numerus-, 48
- Parenthese, 554
- Partikel, 192, 372
- Partizip, 332, 487
- Passiv, 320, 463
 - als Valenzänderung, 471, 473
 - bekommen-, 473
 - unpersönlich, 470
 - werden-, 469, 471
- Perfekt, 314, 481
- Semantik, 484
- Performanz, 354
- Peripherie, 21
- Person
 - Nomen, 267
 - Verb, 307, 327
- Pharynx, *siehe* Rachen
- Phon, 161
- Phonem, 162
- Phonetik, 72
- Phonologie, 20
- phonologischer Prozess, 112
- Phonotaktik, 122
- Phrase, 367
- Phrasenschema, 377
- Plosiv, 83
- Plural, *siehe* Numerus
- Pluraletantum, 261
- Plusquamperfekt, *siehe* Präteritumperfekt
- Positiv, 301
- Postposition, 395
- Produktivität, 232
- Pronomen, 189
 - anaphorisch, 268
 - definit, 288
 - deiktisch, 267
 - expletiv, 155, 468
 - flektierend, 288
 - Flexion, 289
 - Flexionsklassen, 288
 - nicht-flektierend, 288
 - Personal-, 267, 288
 - positional, 468
 - possessiv, 286
 - reflexiv, 497
 - Unterschied zum Artikel, 284
- Pronominaladverb, 199

- Pronominalfunktion, 285
- Pronominalisierungstest, 356
- Prosodie, 151
- Prädikat, 457
 - resultativ, 459
- Prädikativ, 460
- Prädikatsnomen, 459
- Präfix, 213
- Präposition, 189
 - flektierbar, 396
 - Wechsel-, 204
- Präpositionalphrase, 395
- Präsens, 314, 326, 327, 329, 330
 - Bedeutung, 310
- Präsensperfekt, 482
- Präteritalpräsens, 335
- Präteritum, 314, 326, 327, 329, 330
- Präteritumsperfekt, 314, 482
 - Bedeutung, 312
- Punkt, 555
- r-Vokalisierung, 103
 - Schreibung, 518
- Rachen, 78
- Rectum, 54
- Reduktionsvokal, *siehe* Shwa620
- Referenzzeitpunkt, 311
- Regel, 28
- Regens, 54
- Regularität, 14, 16, 28
- Reibelaut, *siehe* Fikativ620
- Reim, 126
- Rektion, 54
- Rekursion, 237, 239
 - in der Morphologie, 239
 - in der Syntax, 354
- Rekursivität, 404
- Relation, 53
 - syntaktisch, 53
- Relativadverb, 438
- Relativphrase, 437
- Relativsatz, 381, 423, 424, 437
 - Einleitung, 437
 - frei, 439
- Rolle, 61, 452, 455, 491
 - Zuweisung, 455
- Rückbildung, 254
- Satz, 415
 - graphematisch, 557
 - Koordination, 556
 - Schreibung, 555
- Satzbau, *siehe* Syntax
- Satzglied, 263, 362, 458
- Satzklammer, 421
- Satzäquivalent, 194
- Schreibprinzip
 - Konstanz, 551
 - phonologisch, 520
 - Spatienschreibung, 539
- Schwa, 97
 - Tilgung
 - Substantiv, 275, 278
 - Verb, 331
- Schärfungsschreibung, 520, 523, 525
- Scrambling, 403
- Segment, 75
- Selbstlaut, *siehe* Vkal620
- Silbe, 122, 125
 - extrametrisch, 157
 - geschlossen, 145
 - Gewicht, 146
 - Klatschmethode, 123
 - offen, 145
 - Silbifizierung, 143
 - und Schreibung, 523
- Silbengelenk, 146
 - und Eszett, 526

Index

- Silbifizierung, *siehe* Silbe
- Simplex, 523
- Singular, *siehe* Numerus
- Singularetantum, 261
- Sonorant, 88
- Sonorität, 133, 134
 - Hierarchie, 133
- Spannsatz, *siehe* Verb-Letzt-Satz
- Spatium, 539, 546
- Sprache, 13
- Sprechzeitpunkt, 309
- Spur, 420, 429, 443
- Stamm, 209
- Stammkonversion, 242
- Standarddeutsch, 27, 34
- Status, 318, 332, 404, 481, 487, 490
- Stimmbänder, 78
- Stimmhaftigkeit, 73, 82
- Stimmlippen, 78
- Stimnton, 78
- Stirnsatz, *siehe* Verb-Erst-Satz
- Stoffsubstantiv, 390
- Struktur, 51
- Strukturbedingung, 112
- Stärke
 - Adjektiv, 189, 295
 - Substantiv, 272
 - Verb, 325, 336
- Subjekt, 203, 457, 461, 463, 491, 492
- Subjektinfininitiv, 493
- Subjektsatz, 442
- Subjunktor, *siehe*
 - Kmplementierer⁶²⁰
- Substantiv, 48, 180, 188, 252
 - Großschreibung, 541, 542
 - Kasusflexion, 276
 - Numerusflexion, 274
 - Plural, 274
 - s-Flexion, 547
 - schwach, 22, 279
 - Stärke, 272, 279
 - Subklassen, 272, 282
- Substantivierung, 542
- Suffix, 213
- Superlativ, 301
- Suppletivität, 338
- Symbolsystem, 13
- Synkretismus, 50
- Syntagma, 47, 175
- Syntax, 20, 350
- Tempus, 187, 309
 - analytisch, 403, 481
 - einfach, 308, 309
 - Folge, 313
 - komplex, 313
 - synthetisch vs. analytisch, 315
- Theta-Rolle, *siehe* Rlle⁶²⁰
- Token, 22
- Trace, *siehe* Spur
- Transkription
 - eng und weit, 90
- Transparenz, 233
- Tuwort, *siehe* Verb
- Typ, 22
- Umlaut, 210
 - Schreibung, 552
- ungrammatisch, *siehe*
 - Gammatikalität⁶²⁰
- Univerbierung, 254, 540, 543
- Uvula, *siehe* Zpfchen⁶²⁰
- Uvular, 91
- V1-Satz, *siehe* Verb-Erst-Satz
- V2-Satz, *siehe* Verb-Zweit-Satz

- Valenz, 57, 65, 189, 368, 455, 470, 473, 477
 - Adjektiv, 295
 - als Liste, 65
 - Substantiv, 385
 - Verb, 401
- Variation, 31, 34
- Velar, 92
- Velum, *siehe* Gumensegel⁶²⁰
- Verb, 180, 186, 249, 252
 - ditransitiv, 65
 - Experienter-, 467
 - Flexion
 - finit, 330
 - Imperativ, 333
 - infinit, 332
 - unregelmäßig, 336
 - Flexionsklassen, 22, 322
 - gemischt, 336, 337
 - intransitiv, 65, 471
 - Partikel-, 433
 - Person-Numerus-Suffixe, 327
 - Präfix- vs. Partikel-, 332
 - schwach, 325
 - Flexion, 326, 329
 - stark, 325
 - Flexion, 327, 330
 - transitiv, 65, 470
 - unakkusativ, 471
 - unergativ, 471, 474
 - Voll-, 322
 - Wetter-, 467
- Verb-Erst-Satz, 399, 423, 432, 446
- Verb-Letzt-Satz, 399, 423
- Verb-Zweit-Satz, 399, 423, 429
- Verbkomplex, 404, 417, 433, 487
- Verbphrase, 401, 417
- Vergangenheit, *siehe* Päteritum⁶²⁰
- Vergleichselement, 302
- Verteilung, 108
 - komplementär, 110
- VL-Satz, *siehe* Verb-Letzt-Satz
- Vokal, 87, 94
 - Gespanntheit, 115, 146
 - Höhe, 94
 - Lage, 94
 - Länge, 73, 115
 - Rundung, 94
 - Schreibung, 520
- Vokalstufe, 325
- Vokaltrapez, *siehe* Vokalviereck
- Vokalviereck, 94, 210
- Vokativ, 333
- Vorfeld, 30, 192, 421
 - Fähigkeit, 192
- Vorfeldtest, 357
- Vorgangspassiv, *siehe* werden-Passiv
- Vorsilbe, *siehe* Präfix
- w-Frage, 421
- w-Satz, 30, 421, 426
- Wackernagel-Position, 479
- Wert, 39
- Wort, 43, 171, 208
 - Bedeutung, 207
 - flektierbar, 43, 44, 185
 - graphematisch, 539
 - lexikalisch, 176
 - phonologisch, 144, 160
 - prosodisch, 160
 - Stamm, 243
 - syntaktisch, 176
- Wortart, *siehe* Wortklasse
- Wortbildung, 182, 219
 - Komparation als -, 302
- Wortformenkonversion, 242

Index

Wortklasse, 44, 216, 242, 248

 morphologisch, 181

 Schreibung, 541

 semantisch, 177

Zahndamm, 80

Zeichen

 syntaktisch, 554

 Wort-, 546

Zeitform, *siehe* Tempus

Zeitwort, *siehe* Verb

Zirkumfix, 213

zugrundeliegende Form, 112

Zukunft, *siehe* Ftur620

Zunge, 79

Zweisilbler, 143

Zwerchfell, 77

Zähne, 80

Zäpfchen, 79